

Hochschule Merseburg
FB Soziale Arbeit.Medien.Kultur

**"Die Lust am Kind" - Betrachtung der Standpunktänderung zu Pädophilie
anhand von Rüdiger Lautmann und dem Projekt "Kein Täter werden"**

Bachelorarbeit
Studiengang BASA

vorgelegt von: David Winkler
Matrikelnummer: 20860
Email-Adresse: david.winkler@stud.hs-merseburg.de

Erstgutachter/in: Prof. Dr. phil. Heinz Jürgen Voß
Zweitgutachter/in: Prof. Dr. phil. Konrad Weller

Abgabetermin: 24.08.2016

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	4
2. DISKURSANALYTISCHE ELEMENTE	6
3. PÄDOPHILIE NACH...	7
3.1 ICD-10	7
3.2 STRAFRECHT	7
4. DIE LUST AM KIND	8
4.1 DIE VORGEHENSWEISE ZUR DATENERHEBUNG	9
4.2 "DAS KINDLICHE WESEN"	10
4.3 "DER KINDLICHE KÖRPER"	10
4.4 "EROTISIERUNG DES ÜBERGANGS"	12
4.5 "DIE VIELEN ALTER DER KINDHEIT"	12
4.6 "DAS KIND HAT EIN GESCHLECHT"	13
4.7 "MIT ERWACHSENEN INS BETT?"	14
4.8 SEXUALWISSENSCHAFTLICHER ANSATZ	15
4.9 REAKTIONEN	16
4.10 DER VERSUCH EINER DEFINITION	21
5. "KEIN TÄTER WERDEN"	22
5.1 MOTIVATION ZUR ENTSTEHUNG DES PROJEKTES	22
5.2 THERAPEUTISCHE IDEE	23
5.3 VORAUSSETZUNGEN ZUR THERAPIETEILNAHME UND GRENZEN	24
5.4 RECHTLICHER RAHMEN	25
5.5 WERBUNG	26
5.6 PÄDOPHILIE IN ABGRENZUNG ZU MISSBRAUCH	26
5.7 PÄDOPHILIE/HEBEPHILIE	27
5.8 VORLÄUFIGE ERGEBNISSE	27
5.9 REAKTIONEN	29
6. VERGLEICH DER REAKTIONEN	33
7. ZUSAMMENFASSUNG	36
8. FAZIT	37

LITERATURVERZEICHNIS	39
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	42
ANLAGENVERZEICHNIS	43
SELBSTSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	64

1. Einleitung

Pädophile gelten aus „Feindbild der Gesellschaft“ (Böcking & Degen, 2010), werden als “Monster“ und “Kinderschänder“ geächtet, ihnen wird gar der Tod gewünscht (vgl. Hoyer, Imhoff & Jahnke, 2014 S. 5). Nur selten wurde in der Vergangenheit im öffentlichen Diskurs zwischen Pädophilie¹, also der Neigung oder Präferenz von Kindern als Sexualpartner*innen², und sexuellem Missbrauch an Kindern, also der wirklichen Tat, unterschieden. Für Betroffene bedeutet diese gesellschaftliche Brandmarkung Isolation, Angst und Frustration, die zusätzlich eine Auseinandersetzung mit der eigenen sexuellen Neigung, als die Pädophilie definiert werden kann, erschwert.

An dieser Stelle setzten in den vergangenen zwölf Jahren Forschung und praktische Soziale Arbeit an. Im wissenschaftlichen Kontext wurde die Trennung von pädophilen Neigungen und sexuellem Missbrauch geschärft. Die 1994 angestoßene Studie „Phänomenologie sexueller Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern“ von Rüdiger Lautmann nahm hier eine Vorreiterposition ein und bildete u.a. die Grundlage für die Herausbildung des Netzwerks *Kein Täter werden*, das Pädophile durch therapeutische Maßnahmen davon abhalten soll, übergriffig zu werden.

Laut Posener (2016) ist Pädophilie heute jedoch noch immer „derart tabuisiert, dass sich viele nicht trauen, sich zu offenbaren und Hilfe zu suchen“ (Posener, 2016). An der Wahrnehmung von Pädophilen in der Gesellschaft habe sich demnach trotz Wissenschaft und praktischen wie öffentlichkeitswirksamen Hilfsmaßnahmen für Pädophile nichts verändert.

Die vorliegende Arbeit möchte diese These prüfen. Zu diesem Zweck werden Definitionsansätze zum Thema Pädophilie gesucht und verschiedene Reaktionen zu der Thematik einander gegenübergestellt. Ziel ist es, zu untersuchen, inwiefern es einen Wandel im gesellschaftlichen, vor allem medialen Diskurs zur Pädophilie gibt, und wie sich dieser gestaltet. Hierfür wurde die Methode der Diskursanalyse gewählt

Den Ausgangspunkt der Betrachtungen bilden zum einen die Publikation Lautmanns zum Thema, *Die Lust am Kind*, aus dem Jahr 1994, sowie das Netzwerk *Kein Täter werden*, das seit dem Jahr 2005 agiert. Beide Untersuchungsobjekte wurden in unterschiedlichen Medien diskutiert, die Medienberichte, die sich mit ihnen auseinandersetzen und dieser Arbeit als Sample dienen, liegen in ihrer Veröffentlichung mehrere Jahre auseinander. Damit eignen sie

¹ Pädophilie ist die sexuelle Neigung zu Kindern unter 11 Jahren (vgl. Kapitel 4.10).

² An den entsprechenden Stellen wird mit einem * gegendert.

sich für eine zeitliche Gegenüberstellung der medialen Wahrnehmung von Pädophilie. Im daran anschließenden **Kapitel 2** wird die Diskursanalyse als gewählte Methodik vorgestellt. Das folgende **Kapitel 3** bietet zunächst einen Überblick über verschiedene definitorische Betrachtungsweisen des Pädophilie-Begriffs. Dargestellt werden zum einen die Definition nach ICD-10 sowie die strafrechtliche Bedeutung von Pädophilie. **Kapitel 4** widmet sich Lautmanns Werk *Die Lust am Kind*. Zunächst soll die Publikation und die damit verbundene Studie inhaltlich sowie methodisch vorgestellt werden. Anschließend werden die Medienreaktionen auf das Buch in Form von Medienberichten in den Zeitschriften *Der Spiegel* und *Emma* sowie eines Leserinnenbriefes diskursanalytisch betrachtet und ausgewertet. Auch wird in diesem Kontext betrachtet, wie Lautmann selbst auf das Medienecho reagierte. Den Abschluss des Kapitels bietet Lautmanns zu späterer Zeit entwickelte Definition von Pädophilie, die als zentrale Grundlage für Projekte wie das Netzwerk *Kein Täter werden* betrachtet werden kann. Dieses Projekt wird in **Kapitel 5** thematisiert, wo es zunächst mitsamt der Motivation, seinem Angebot sowie seinen rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen präsentiert werden soll. Auch wird an dieser Stelle die durch das Netzwerk getätigte Unterscheidung von Pädophilie und Hebephilie³ erläutert. Der Vorstellung des Projektes folgen die Medienberichte zu *Kein Täter werden*, welche als diskursanalytischer Zugang dienen sollen. Die betrachteten Medienbeiträge entstammen den Zeitschriften *Der Spiegel*, sowie *Morgenpost Online* und der *Süddeutschen Zeitung*. In **Kapitel 6** werden die in den beiden vorherigen Kapiteln skizzierten medialen Diskurse schließlich einander gegenübergestellt mit dem Ziel, die o.g. These zu be- oder widerlegen. In **Kapitel 7** wird das Vorgehen zur Entstehung dieser Arbeit und die einzelnen Kapitel zusammen gefasst. Die Arbeit schließt mit einem Fazit, nebst Ausblick und weiterführenden Forschungsanstößen als auch Handlungsempfehlungen für Sozialarbeiter*innen im Umgang mit Pädophilie in **Kapitel 8**.

³ Hebephilie ist die sexuelle Neigung zu Kindern und Jugendlichen deren körperliche Entwicklung Merkmale der Pubertät aufweisen (vgl. Kapitel 5.7).

2. Diskursanalytische Elemente

Der grundlegende Gedanke jeder Diskursanalyse bzw. der meisten wissenschaftlichen Ansätze, die sich mit dem Diskursbegriff beschäftigen, „[...] ist die Annahme, dass kommunikative Prozesse, insbesondere die Sprache, entscheidenden Anteil an der sozialen Konstitution der Welt haben“ (Ullrich, 2008 S. 19). Die Diskursforschung umfasst dabei zwei Betrachtungsweisen. Auf der einen Seite steht die Auseinandersetzung mit „[...] der Produktion gesellschaftlich akzeptierten Wissens [...]“ (Ullrich, 2008 S. 19), auf der anderen Seite „[...]mit (politischen) Deutungs- und Aushandlungsprozessen“ (Ullrich, 2008 S. 19). Somit wird zwischen der kritischen Diskurstheorie Foucaults sowie daraus abgeleiteten Variationen und Analysen öffentlicher Debatten unterschieden (vgl. ebenda S. 20). Die Fragestellung dieser Arbeit, werden mit letzterem Ansatz betrachtet. Welcher z.B. Anwendung in der politischen Soziologie, der Bewegungsforschung, der Politikwissenschaft und der Kommunikations- und Medienwissenschaft findet. Was diese Herangehensweise für die Bearbeitung des Themas interessant macht, ist die Betrachtung des Diskurses unter dem Gesichtspunkt der Herstellung (Produktion) von Öffentlichkeit sowie öffentlicher Meinung. Der wichtigste Unterschied ist in diesem Fall, dass der Begriff Diskurs nicht der Definition Foucaults entspricht, sondern die ursprüngliche Bedeutung einnimmt. Diskurs definiert sich in dieser Arbeit also über die Funktion als Debatte, Diskussion oder Auseinandersetzung (vgl. ebenda S. 23). Da die öffentliche Diskussion auch in Medien wie Zeitungen stattfindet, liegt der Fokus dieser Arbeit darauf, die mediale Berichterstattung zum Themenfeld Pädophilie zu analysieren. Hierfür wurde ein Sample aus mehreren Medien zusammengestellt (vgl. ebenda, S. 24), das Publikumszeitschriften, Zeitungen sowie deren Online-Berichterstattung umfasst. Die Analyse behandelt u.a. die Fragen, welche sprachlichen Elemente in der Berichterstattung wiederholt auftreten und welche Äußerungen dem Diskurs somit seine sprachliche Gestalt zuteil werden lassen (vgl. ebenda S. 24). Ebenfalls betrachtet wird die gesellschaftliche Einbettung des jeweiligen Diskurses. So wird im Rahmen dieser Arbeit erforscht, auf welche Ereignisse, die den untersuchten Themenkomplex berühren, regelmäßig in den Medien Bezug genommen wird. Das Ziel dieser Methode ist es, herauszufinden, wie sich der Diskurs um Pädophilie gestaltet und welchen Veränderungen er unterliegt. Dies geschieht entlang zweier zeitlicher Punkte, die als bedeutsam in der Debatte um Pädophilie beschrieben werden (vgl. Voß 2016): 1), dem 1994 erschienenen Buch „Die Lust am Kind“ von Rüdiger Lautmann. Es stellte eine soziologische Studie zu Pädophilie vor, an die sich Diskussionen anschlossen. 2) Das bundesweite Netzwerk *Kein Täter werden* welches ein Präventionsprojekt im Dunkelfeld anbietet. Beide Untersuchungsobjekte nähern sich dem Themenkomplex Pädophilie mit

inhaltlich ähnlichem Schwerpunkt an und eignen sich deshalb als Vergleichspunkte der vorliegenden Arbeit. Anhand des medialen Diskurses zu diesen Vergleichsobjekten soll untersucht werden, ob und wie sich der gesellschaftliche Standpunkt zu Pädophilie verändert hat.

3. Pädophilie nach...

Eine einheitliche Definition des Begriffs Pädophilie existiert nicht. Vielmehr gibt es verschiedene Vorstellungen und Beschreibungen des Begriffs, die im Folgenden präsentiert werden.

3.1 ICD-10

Beim ICD-10 handelt es sich um die internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme und ist in der aktuellsten Version vom 21.12.2015 aktualisiert im Internet verfügbar. Im fünften Kapitel des ICD-10, werden psychische Verhaltensstörungen zusammengefasst. Diese sind mit den Zahlencodes von F00 bis F99 gekennzeichnet. Der Abschnitt behandelt klinisch relevante und länger andauernde Zustandsbilder als auch Verhaltensmuster, die Ausdruck des Lebensstils und des Verhältnisses zur eigenen Person und zu anderen Mitmenschen sind (vgl. ICD-10 German, 2015). Unter dem Zahlencode F65 werden Störungen der Sexualpräferenz zusammengefasst, zu denen der ICD-10 unter dem Code F65.4 auch Pädophilie zählt, die wie folgt definiert wird: „Sexuelle Präferenz für Kinder, Jungen oder Mädchen oder Kinder beiderlei Geschlechts, die sich meist in der Vorpubertät oder in einem frühen Stadium der Pubertät befinden“ (ICD-10 German, 2015 F65.4).

3.2 Strafrecht

Das Strafrecht kennt den Begriff der Pädophilie im rechtlichen Kontext nicht bzw. nimmt, auch wenn nicht konkret benannt, eine Unterscheidung zwischen Kindesmissbrauch und Pädophilie vor. Benannt wird jedoch der sexuelle Missbrauch von Kindern unter 14 Jahren im deutschen Strafgesetzbuch durch den Paragraphen 176 (§176 StGB) und der sexuelle Missbrauch von Schutzbefohlenen durch den Paragraphen 174 (§174 StGB). Beide Paragraphen stellen eindeutig die sexuelle Interaktion dar, die selbst begangen wird oder die eine volljährige, als Erwachsen geltende Person an sich ausüben lässt. Beschrieben wird der sexuelle Akt, nicht aber die alleinige sexuelle Präferenz nach dem Verständnis des ICD-10 (vgl. Kapitel 3.1). Aus strafrechtlicher Perspektive ist Pädophilie als Neigung, die nicht in einen sexuellen Akt umgesetzt wird, also nicht stigmatisiert oder unter Strafe gestellt. Gleich

verhält es sich mit dem §184b, der den Erwerb, Verbreitung oder den Besitz kinderpornographischer Schriften unter Strafe stellt⁴. Auch hier findet sich jedoch nicht Pädophilie als zentrales Element, sondern die eigentliche Tat wieder.

4. Die Lust am Kind

Der deutsche Sexualwissenschaftler Dr. phil. Rüdiger Lautmann, veröffentlichte 1994 das Buch *Die Lust am Kind* in welchem er sich der Pädophilie widmet. Hierfür stellt er den Typus des „echten Pädophilen“, wie er zu Beginn des Buches benannt wird, vor (vgl. Lautmann, 1994 S. 10). Dieser „[...] interessiert sich allgemein für soziale Kontakte zu Kindern, eingeschlossen eine sexuelle Seite“ (Lautmann, 1994 S. 10). Mit dieser Beschreibung grenzt sich Lautmann auch von den wenigen bereits vorhandenen Studien zum Thema Pädophilie ab, die er kritisch hinterfragt. Insbesondere sieht er bei diesen wissenschaftlichen Arbeiten die Auswahl des betrachteten Personenkreises, also der Stichprobe, als problematisch an. Diese setze sich ausschließlich aus Personen mit pädophiler Neigung zusammen, die aufgrund sexueller Übergriffe nach dem § 174 StGB bzw. § 176 StGB strafrechtlich verfolgt werden oder wurden bzw. therapiebedürftig seien (vgl. ebenda S. 13). Als erstes deutschsprachiges Projekt beschäftigt sich die Studie Lautmanns mit der sozio-sexuellen⁵ Seite der Pädophilie, und versucht, diese empirisch zu untersuchen. Die Studie⁶ bezieht in die Untersuchung also auch das sogenannte „Dunkelfeld“, eine bisher nicht einbezogene Gruppe von Betroffenen in den Kreis der untersuchten Personen mit ein, und grenzt Pädophilie so von Inzest und Kindesmissbrauch ab (vgl. ebenda S. 12). Im Rahmen der Studie wurden Interviews mit betroffenen Männern⁷ aus diesem „Dunkelfeld“ geführt. Diese wurden nach einem Leitfaden geführt, welcher der Publikation nicht beilag, und auch im Internet nicht zu finden war. Unter den Befragten befanden sich Personen die vornehmlich an Jungen interessiert waren. Ein Drittel der Interviewten zeigten sich hauptsächlich an Mädchen interessiert und einige gaben an beide Geschlechter zu bevorzugen (vgl. ebenda S. 12). Ein wichtiger Untersuchungsgegenstand der Studie ist die Frage wie sich Pädophilie darstellt und inwiefern sie eine Präferenz ist. Bereits zu Beginn des Buches, wird beschrieben, wenn es eine „[...]erotisch-sexuelle Präferenz ist, dann wird sie sich zwangsläufig melden und hervortreten“

⁴ Pädophile Menschen können auch zu Missbrauchsabbildungen greifen.

⁵ Unter Soziosexualität wird „die Ausrichtung des Menschlichen Sexualtriebes auf andere Personen“ (Queer-Lexikon, 2013) verstanden.

⁶ Das methodische Vorgehen Lautmanns wird im Kapitel 4.1 eingehend vorgestellt.

⁷ Da es sich bei den Befragten um Männer handelt, wird bezüglich dieser nur die männliche Form genutzt.

(ebenda S. 15). Der sich logisch daraus entwickelnde Gedanke ist dass es den Zugang zu konkreten Hilfestellungen verschließt „[s]ie vorschnell als Fixierung zu relativieren und als Perversion der Psychiatrie zu überantworten“ (Lautmann, 1994 S. 15). Dieser Gedanke bildet die Grundlage, für die Auswertung der Interviews. Dass es sich bei Pädophilie um eine sexuelle Orientierung handelt, die sich bewusst an bestimmte Partner*innen richtet stellt Lautman in der Auswertung der geführten Interviews heraus. Die erhobenen Daten interpretiert er so, dass es sich bei der Partner*innenwahl von Menschen mit pädophiler Neigung um einen Auswahlprozess handele, der, bis auf einige Ausnahmen, dem von Personen ohne pädophile Neigung gleiche. Die Überschriften der Kapitel 4.2 bis 4.7⁸ beziehen sich auf die Kapitelüberschriften des Buches *Die Lust am Kind*.

Die Herausarbeitungen sind nicht als eine Definition zu lesen, sondern sollen den durch Lautmanns Studie bzw. die durch ihn geführten Interviews verdeutlichten Standpunkt aufzeigen, dass es sich bei einer Pädophilie nicht um die sexuelle Fixierung auf ein beliebiges Kind handelt. Die sozio-sexuelle Seite der Pädophilie stellt sich komplexer dar.

4.1 Die Vorgehensweise zur Datenerhebung

Ausgangspunkt der Publikation *Die Lust am Kind* war ein Forschungsvorhaben mit dem Namen „Phänomenologie sexueller Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern“ (Lautmann, 1994 S. 11-12). Die Studiengruppe setzte sich aus „einer Psychologin und zwei soeben diplomierten Sozialwissenschaftlern[...]“ (Lautmann, 1994 S. 11) sowie Lautmann selbst zusammen. Ursprünglich sollte sich die Untersuchung auf Männer und Frauen mit pädophiler Neigung beziehen. Im Laufe der Suche nach geeigneten Studienteilnehmer*innen konnten zwar ebenfalls Frauen gefunden werden, dieser Prozess gestaltete sich aber derart schwierig, dass dieser Teil des Projektes schon vorzeitig beendet wurde (vgl. ebenda S. 11-12). Die Stichprobe im „Dunkelfeld“ wurde „[...] nicht aus der Grundgesamtheit aller pädophilen Männer gezogen, und zwar einfach deshalb, weil diese notwendigerweise unbekannt ist“ (ebenda S. 13). Die für das Projekt gefundene Gruppe aus Studienteilnehmern entstammt somit unterschiedlichen Quellen. So wurden durch das Forschungsteam: „Gruppenbesucher angesprochen, Suchanzeigen in Stadtzeitungen aufgegeben, in FKK-Zeitschriften inseriert, [...] [das Forschungsvorhaben] uns im Schneeballverfahren [weiterempfohlen]“ (ebenda S. 13). Schließlich wurde eine Gruppe von 60 Männern mit pädophiler Neigung interviewt (vgl. ebenda S. 12), „Eine Reihe weiterer Pädophiler führte

⁸ In diesen Kapiteln werden die Charakteristika erläutert durch die auf Pädophilie als eine Neigung geschlossen wird.

mit [...] [der Studiengruppe um Lautmann Anm. d. Verf.] informelle Gespräche oder überließ [ihnen] Aufzeichnungen“ (ebenda S. 12). „Die Interviews wurden so offen wie möglich gestaltet [...]“ (Lautmann, 1994 S. 12), und ein Gesprächsleitfaden wurde bemüht, um alle thematisch relevanten Aspekte abzubilden und die Interviews vergleichbar zu machen. Die zentrale Forschungsfrage des Projektes formuliert Rüdiger Lautmann auf seiner Website: „Inwiefern kann es Männer geben, die sich von einem Kinde sexuell angezogen fühlen? Die also einem Begehren folgen, das mir selbst unbegreiflich ist“ (Lautmann, o.J.). Somit stehen die Interviewten selbst im Vordergrund und erzählen über sich und ihr Verständnis von Zuneigung. Im Buch wird die Selbstsicht der befragten Personen wiedergegeben und versucht, darüber ein Bild des sexuellen Begehrens zu zeichnen bzw. dieses in ein soziologisches Sprachbild zu überführen. Dennoch sind es immer auch Selbstaussagen die dementsprechend kritisch zu betrachten sind und nicht repräsentativ für alle Betroffenen stehen können.

4.2 “Das kindliche Wesen“

Im Gegensatz zur Vermutung, dass das Alter die ausschlaggebende Komponente des Interesses am Kind sei, berichten die Befragten, dass, „[n]icht das zahlenmäßige Alter entscheidet, sondern ein Bündel körperlich-charakterlicher Eigenschaften“ (Lautmann, 1994 S. 16). Das kindliche Verhalten werde nicht als solches angesehen sondern viel mehr als dem Menschen eigener Charakterzug anerkannt. So formuliert einer der Interviewten:

„In meinen Augen ist der Junge nicht das kleine Kind, das behütet werden muss, sondern für mich ist das Kind ein Mensch. Ich nehme es für voll, auch wenn die manchmal mit ihren total blöden Bedürfnissen kommen. Ich brauche die Emotionalität der Kleinen.“
(Lautmann, 1994 S. 16)

So wird nicht das sich Entwickelnde am Kind gemocht, sondern das „Wesen eigener Art“ (ebenda S. 16). Dazu aufgefordert präferierte Merkmale an Sexualpartner*innen zu benennen, folgen durch die Befragten meist charakterliche Mischungen wie liebevoll und zärtlich, intelligent und aufgeschlossen oder auch gegensätzliche Charaktereigenschaften wie keck, frech und brav (vgl. ebenda S. 17). So schreibt Lautmann über seine Beobachtung der bei der Partner*innenwahl präferierten charakterlichen Eigenschaften Pädophiler: „Nach meinem Eindruck nehmen sie Kinder so wahr, wie es die anderen Gesellschaftsmitglieder auch tun, und überdies schauen sie sehr genau hin“ (ebenda S. 17).

4.3 “Der kindliche Körper“

Die hier beschriebenen Darstellungen der befragten Personen beziehen sich auf präferierte Äußerlichkeiten bei der Wahl von Sexualpartner*innen. Dadurch entwickle sich der Anschein

dass pädophiles Begehren mehr als das Kind an sich fokussiere. „Für gewöhnlich halten Wissenschaft und Laienmeinung die pädophile Erregung für eine Reaktion auf die physischen Besonderheiten des Kindes, auf den jungen Körper ohne Schamhaar, entwickelte Brüste u.s.f.“ (Lautmann, 1994 S. 19). Die Interviews geben Aufschluss darüber, dass die bloße kindliche Gestalt nicht ausreicht, um das Interesse von Menschen mit pädophiler Neigung zu wecken. Auch wenn die befragten Personen bestimmte Merkmale benennen, die ausschließlich dieser Lebensphase zukommen, sind die Kriterien differenzierter als das bloße kindliche Erscheinungsbild und „[d]as pädophile Begehren richtet sich also auch auf die leibliche Gestalt eines Kindes“ (Lautmann, 1994 S. 19). Die im Buch sog. „Pädoerotik“ erregt sich nicht an einer Wunschvorstellung, wie ein Kind aussehen soll, sondern ergebe sich aus den vorhandenen Erscheinungen des Kindes, zu dem sich die Befragten hingezogen fühlten. Die Interviewten können konkret benennen, welche optischen Reize für sie von Belang seien, wie die folgenden Beispiele zeigen.

„Ich stehe eigentlich auf sehr kleine zierliche Jungs, also nichts Robustes.“ (ebenda S. 20)

„Sie muß möglichst schlank sein, sie darf nicht kräftig, breit, kurz: sie darf kein Pummel sein. Das ist sehr wichtig, sonst geht kein Reiz von ihr aus.“ (ebenda S. 20).

Hier zeigt sich, wie die optischen Reize, die auf pädophil geneigte Menschen anziehend wirken, sich an dem vorhandenen gesellschaftlichen Schönheitsideal orientieren. Eine korpulente Statur spiegelt zwar nicht die Wunschvorstellung wider, sei jedoch auch kein Ausschlusskriterium:

„Mit relativ korpulenten Jungs fällt es mir schwerer. Wenn ich merken würde, so einem Jungen wäre ich unglaublich sympathisch, und er würde von sich aus sehr stark auf mich zukommen, dann wäre ich auch dazu bereit.“ (ebenda S. 21)

Alle durch die Befragten benannten Äußerlichkeiten, z.B. Haut, Haare, Augenpartien usw. seien „[...] auch in anderen Sexualformen geschätzt [...]“ (ebenda S. 21). Der Unterschied hier sei, dass die beschriebenen, gewünschten Ausprägungen bei älteren oder erwachsenen Menschen, nicht mehr in dieser Form vorhanden sind. Der sexuelle Reiz bilde sich für einige Interviewte weniger an den Genitalien bzw. werde von diesen keine bestimmte Form gewünscht. Anders sei es jedoch bei den Schamhaaren. Da diese das Fortschreiten des Alters zeigen, existieren auch hier verschiedene Bedürfnisse:

„Ich liebe es, wenn so ein paar ganz leichte Härchen schon zu sehen sind. So ganz sachte aber nur, drei, vier Haare. Man darf sie gerade eben erkennen können, mehr sollte nicht sein.“ (ebenda S. 21 – 22)

Kritisch sei hier zu erwähnen, dass zwar optische Reize bei der Suche nach Sexualpartner*innen durchaus eine Rolle spielen, Missbrauch jedoch meist mit eher schüchternen deprivierten Kindern stattfindet (vgl. May, 1997 S. 346).

4.4 “Erotisierung des Übergangs“

Hier zeigt sich der erste markante Unterschied zwischen der pädophil geneigten Partner*innenwahl und der Suche nach Sexualpartner*innen durch nicht-pädophile Personen, die körperliche Komponente der Anziehung betreffend. Im Gegensatz zu nicht pädophil geneigter Sexualität „[...] richtet sich das pädophile Verlangen auf den Übergang, auf den Wechsel der körperlichen Entwicklungszustände. [...] Nicht der Zustand sondern die Bewegung reizt“ (Lautmann, 1994 S. 23). Die Faszination an der Entwicklung zeige sich zusätzlich auf der zwischenmenschlichen Ebene. Auf dieser möchte die erwachsene Person auch in lehrender Position tätig sein. „Schon im antik-griechischen Modell war der Erastes⁹ zugleich Liebhaber und Erzieher“ (Lautmann, 1994 S. 24). Für einige der interviewten Personen scheint es ebenfalls eine Rolle zu spielen, in dieser Position zu agieren, wie der folgende Interviewausschnitt zeigt:

„Mein Ziel ist nicht, ihn auszubeuten und ansonsten zu sagen, ist mir wurscht, Hauptsache ich habe meinen Spaß; sondern mein Ziel ist schon, ihn zu erziehen.“¹⁰
(ebenda S. 24)

Auch auf der sexuellen Ebene wird das Interesse am Übergang und am Lehrenden-Lernenden Machtverhältnis zum Ausdruck gebracht, wie folgendes Beispiel zeigt:

„Es ist schön zu erleben, wenn du ihn mit zwölf kennlernst, wie er heranwächst. Wenn du den ersten Orgasmus von ihm erlebst, [...] wenn du ihm das alles erklären kannst. Das ist ja auch was Neues, was auf ihn zukommt. Es ist wunderschön.“ (ebenda S. 24)

Die Erkenntnis, dass es zu den Urmotiven menschlicher Beziehungen gehört, Entwicklung zu beobachten und einen gewissen Teil davon mit zu erleben oder mit zu gestalten, zu den Urmotiven menschlicher Beziehungen gehört zeigt sich auch in der Liebe bzw. in zwischenmenschlichen Beziehungen. In der Pädophilie bekommt dieser Faktor nochmals einen besonderen Stellenwert, da sich hier zeigt, in welchen Machtpositionen sich die Beteiligten befinden.

4.5 “Die vielen Alter der Kindheit“

Wie in Kapitel 3.2 dargestellt, spiele das Alter keine zentrale Rolle bei der Partner*innensuche Pädophiler, insofern es als Zahlenwert betrachtet wird. Das Interesse an Kindern beschränke sich eher auf einen Lebensabschnitt, der in einem bestimmten Altersabschnitt angesiedelt ist. Hier sind es sowohl der körperliche Aspekt, als auch das Verhalten, die eine relevante Rolle spielen:

⁹ Im antiken Griechenland gab es in der Päderastie zwei Personen: den Eromenos (das Kind) und den Erastes (die erwachsene Person).

¹⁰ In der erziehenden Position existiert somit ein Machtgefälle vom Erwachsenen zum Kind was das Argument der Einvernehmlichkeit entkräftet.

„Wenn einer mit 15 Jahren, [...] schon allzusehr behaart ist an den Beinen und so, dann ist das für mich ziemlich sextötend.“ (Lautmann, 1994 S. 28)

Im Gegensatz besteht die Anziehung bei jung aussehenden Partner*innen weiterhin:

„Diejenigen, die mit 16 noch wie 12 sind, mit denen kann ich auch mit 18 oder mit 20 noch schlafen.“ (Lautmann, 1994 S. 28)

Die Altersspannen seien breit gefächert, keine interviewte Person habe die absolut gleichen Spannen und/oder gleichen Vorlieben geäußert. Der überwiegende Teil der „Knabenliebhaber“ habe Interesse an Partner*innen, die sich am Beginn oder im Verlauf der Pubertät befänden. Die eigentliche Anziehung stelle sich durch die jugendlich junge Ausstrahlung als Kombination aus Aussehen und Verhalten ein, die mit dem zahlenmäßigen Alter wenig gemein habe.

„Menschen, die nicht jung genug sind oder wirken, geraten nicht vors pädophile Visier. Innerhalb einer bestehenden Beziehung flaut dann das sexuelle Interesse merklich ab und entschwindet. [...] Allerlei körperliche und soziale Anzeichen werden genannt, daß die Kindheit vergeht: Stimmbruch, Machoverhalten, Haare, Bart[...].“ (ebenda S. 30)

4.6 “Das Kind hat ein Geschlecht“

„Eine gewisse Denktradition pflegt die Annahme, die Objekte der Kinderliebe seien weitgehend geschlechtslos“ (Lautmann, 1994 S. 30). Der Gedanke, dass kein Geschlecht wahrgenommen werden kann, folgt aus den geringeren körperlichen Unterschieden, die in der Pubertät festgestellt werden können. Als Konsequenz würde Pädophilie nicht nur die Grenze zwischen den Generationen überschreiten, sondern auch zwischen den Geschlechtern. Die Antworten der interviewten Personen hingegen zeichnen das Bild, dass geschlechtliche Unterschiede scheinbar sehr wohl eine Rolle spielen.

„Sie [die Interviewten, Anm. d. Verf.] ermitteln die Richtung ihres Wunsches in Gedanken oder durch Ausprobieren, und danach wissen sie über sich Bescheid.“ (Lautmann, 1994 S. 30)

Da sich nicht alle Interviewpartner absolut klar über das präferierte Geschlecht äußern, räumt Lautmann ein, dass diese Einschätzung seiner eigenen Interpretation der Aussagen zugrunde liege:

„Mir schienen sie meist eindeutig einem bestimmten Geschlecht zuzuneigen, wie ich aus ihren Erfahrungen und weitläufigen Schilderungen entnahm.“ (ebenda S. 32)

Interviewantworten wie die Folgende bekräftigen diesen Verdacht:

„Ich habe mir immer eingebildet, auf Mädchen zu stehen. So ein Kind, das war toll. Ich kann das nicht objektiv sagen. Ich sehe das so, daß ich zwar eigentlich immer Jungens wollte, mir aber gedacht habe, mit Mädchen ist es vielleicht noch eher akzeptiert. Ich schau heute nicht mehr nach Mädchen. Ich schau heute nicht mehr nach Mädchen. Ich habe mir das damals eingeredet, weil ein Mädchen halt auch ein Kind ist. Aber jetzt weiss ich, daß es das Mädchen nicht ist, daß es halt der Junge ist. Der hat einfach 'ne ganz andere Art, der Junge.“ (ebenda S. 32)

Darüber werden auch Aussagen getroffen die bisexuelle Tendenzen vermuten lassen. Diese lassen sich Lautmann zufolge jedoch auf eine geringe Erfahrung der Interviewpartner mit der eigenen pädophilen Neigung zurückführen. Lediglich drei der 60 interviewten Personen gaben an, sich von Mädchen und Jungen sexuell angezogen zu fühlen, jedoch zugleich mit dem eigenen Pädophilsein Schwierigkeiten zu haben und auch mit Erwachsenen zu verkehren. Der geringe Anteil an Befragten, die sich nicht explizit für ein bestimmtes Geschlecht interessieren, bedeute nicht, dass pädophile Bisexualität nicht existiert, sondern sich in der Masse der Interviewten keine klare Aussage dazu finden lasse (vgl. Lautmann, 1994 S. 34 – 36).

4.7 “Mit Erwachsenen ins Bett?“

Eine in der Debatte um Pädophilie sicherlich oft gestellte Frage ist, „[w]arum sie [die Betroffenen, Anm. d. Verf.] nicht mit erlaubten Sexualpartnern vorliebnehmen können?“ (Lautmann, 1994 S. 40). Während die Erklärungsmuster für eine pädophile Neigung oft auf der moralischen Ebene diskutiert wurden und Begrifflichkeiten wie “Verkommenheit“ und “Übersättigung“ den Diskurs prägten finden heute auch andere Positionen Zugang in den Diskurs (vgl. Lautmann, 1994 S. 40). Die Akzeptanz, dass „[...] sexuelle Orientierungen etwas Zwangsläufiges und Unausweichliches an sich haben.“ (ebenda S. 40) sei heute eher gesellschaftlich etabliert. Die Erkenntnis die aus den geführten Interviews folge, ist, dass die Befragten durchaus Versuche unternommen hätten, um erwachsenen Partner*innen sexuell näher zu kommen. Diese Versuche hätten für die Interviewten aber auf einer rein lustgesteuerten, anstatt auf einer Beziehungsebene stattgefunden.

„Ich könnte mir schon vorstellen, mit einer Frau zu schlafen, auch öfter. Aber dieses richtige Glücksgefühl, diese wirkliche Befriedigung, dieses emotionale Hochgefühl, das hatte ich nicht. Es ist wirklich nur das sexuelle Lustgefühl dabei. Wenn ich mit einem Jungen zusammen bin, dann ist sowohl das sexuelle Lustgefühl als auch die absolute Liebe und Zuneigung zu diesem Jungen da.“ (ebenda S. 47)

Die Beschreibungen der Versuche, mit anderen Erwachsenen eine Partner*innenschaft aufzubauen, reichen von oben genannten Gefühlen, bis hin zu Ekel oder Desinteresse. Sogar Versuche, eine Ehe zu führen und dennoch das Interesse an Kindern zu bewahren, wurden benannt (vgl. ebenda S. 44). Aus diesen Ausführungen ergibt sich für Lautmann die zumindest den Großteil der Interviewten betreffende, Erkenntnis, dass die „pädophile Triebrichtung fest und geprüft ist“ (ebenda S. 47). Selbst unter den Personen, die Interesse an sexueller Nähe zu Erwachsenen äußerten, ließe sich die Tendenz erkennen, dass die Neigung zu Kindern immer die eigentliche Leidenschaft bleibe. Sexualität mit Erwachsenen bzw. gleichaltrigen Personen diene im primären Sinne der Erfüllung einer gesellschaftlichen Norm.

Dies zeige sich besonders in den genannten, mehrheitlich mit Frauen bestehenden Sexualkontakten der befragten Männer. „Pädophilie als Neigung und Heterosexualität als Pflicht tun sich hier zusammen“ (Lautmann, 1994 S. 47).

4.8 Sexualwissenschaftlicher Ansatz

Die These dass es Männer gibt die Jungen lieben und Jungen die Männer lieben ist in sich nicht geschlossen da die kindliche Sexualität nicht auf der gleichen Ebene existent ist wie die eines Erwachsenen (vgl. Hahn & Schwarze, 2016 S. 113 – 114). „Nicht einmal auf der Ebene des sexuellen Austausches entwickeln beide Seiten die gleichen Empfindungen“ (Lautmann, 1994 S. 48). Die bisherigen sexualwissenschaftlichen Untersuchungen, beschränken sich laut Lautmann auf vier Betrachtungsweisen. Die kontrolltheoretische Betrachtungsweise beleuchtet die kriminologischen und psychiatrischen Ansätze um Pädophilie zu untersuchen. Weiterhin gibt es biographische Untersuchungen, „[h]ier interessieren der Lebensweg eines Pädophilen und die seelische Funktion seiner sexuellen Orientierung“ (Lautmann, 1994 S. 50). Die letzten beiden, zum Zeitpunkt der Buchentstehung vorhandenen Betrachtungsweisen, sind der diskurstheoretische Ansatz und der interessenfreundliche Ansatz. Während der Erstgenannte den gesellschaftlichen Umgang mit Pädophilie beleuchtet, kritisiert letzterer die Unterdrückung gewaltfreier sexueller Kontakte zu Kindern (vgl. ebenda S. 49 -50). Lautmann versucht darüber hinaus, einen fünften Ansatz zu entwickeln, der das sexuelle Geschehen an sich behandelt. Die primäre Gemeinsamkeit aller bisheriger Untersuchungen sei, dass die sexuelle Selbstbestimmung der Kinder zu achten und zu schätzen sei, woraus sich für jeden dieser Ansätze verschiedene Konsequenzen bilden. Eine ist aber allen bisherigen Untersuchungen, die sich mit den drei erstgenannten Ansätzen beschäftigen, zuletzt gleich, und zwar, dass die interessenfreundliche abzulehnen sei. Die Problemstellung, die sich im Diskurs um Pädophilie ergibt, und hier bezieht sich Lautmann auf David Finkelhor¹¹, ist dass es keinen Konsens zwischen den Partner*innen geben kann¹², denn „Kinder haben weder im juristischen noch im psychischen Sinne die Freiheit, ja oder nein zu sagen“ (ebenda S. 51). Zwischen Erwachsenen und Kindern besteht somit immer ein Machtgefälle, das sich auch durch bestimmte Abhängigkeiten auszeichnet, z.B. durch die Kontrolle der Lebensgrundlagen wie Essen und Wohnen (vgl. ebenda S. 50 -51). Mit der Nichtzustimmungsfähigkeit ergibt sich, für die sexualwissenschaftliche Untersuchung der Nachteil, dass „eine präsumtive Liebe

¹¹ US-amerikanischer Sozialwissenschaftler der sich mit sexuellem Missbrauch von Kindern befasst.

¹² David Finkelhor: What's wrong with sex between adults and children? Ethics and the problem of sexual abuse. American Journal of Orthopsychiatry, 49. 692-697, 1979

zu Kindern stets zu einem Fall des Missbrauchs [...] [wurde,] [...] ohne das wirkliche Handlungsgeschehen auch nur wahrnehmen zu wollen“ (Lautmann, 1994 S. 51).

4.9 Reaktionen

Die im Rahmen dieser Arbeit betrachteten Reaktionen auf Lautmanns Publikation *Die Lust am Kind*, sind zum einen eine Reportage aus der Zeitschrift *Der Spiegel* aus dem Jahre 1996¹³ und ein Leserinnenbrief aus dem Jahre 1995¹⁴, abgedruckt im *pro familia magazin*, der sich auf einen Artikel von Rüdiger Lautmann bezieht¹⁵, in dem er gleichsam wie in der vorgestellten Studie versucht, Missbrauch von Pädophilie abzugrenzen. Zum anderen wurde ein Artikel aus der Publikumszeitschrift *Emma* aus dem Jahr 1996 untersucht, der sich auf Rüdiger Lautmann und unter anderem auch auf das Buch bezieht, ist aus der *Emma* aus dem Jahre 1996¹⁶. Diese drei Artikel bilden eine exemplarische Auswahl, können den gesamten medialen Diskurs jedoch nicht abdecken. Alle drei Reaktionen halten einen durchaus kritischen Ton, der sich jedoch, differenziert betrachtet, im Grundtenor unterscheidet.

Leserinnenbrief (pro familia magazin 6/95)

Der Leserinnenbrief kritisiert zwar nicht direkt das vorgestellte Buch Lautmanns, bezieht sich jedoch auf viele Aspekte, die im 1994 erschienen Buch beschrieben wurden. Der erste angesprochene Punkt ist, dass sexuelles Erleben von Kindern nicht ausschließlich durch Gespräche mit Pädophilen zu untersuchen sei. Die verfassende Person merkt an, dass es durch die Perspektive des Erwachsenen nur zu einer einseitigen Sicht auf den Themenkomplex kommt, die zudem auch verzerrt ist. (vgl. Gerhard, 1995 S. 25) Im zweiten Punkt wird benannt:

„Allein die Tatsache, daß Kinder in ihren Vorstellungen von sex. Mißbrauch eine enge Begrifflichkeit zugrunde legen, kann kein Argument dafür sein daß pädophile Kontakte kein sexueller Missbrauch seien.“ (Gerhard, 1995 S. 25)

Tatsächlich formuliert Lautmann in dem Artikel, auf den die Autorin sich bezieht: „Mein ‚Portrait des Pädophilen‘ umreißt eine Begehungsform, worin diese Männer sich bewegen“ (Lautmann, 1995, S. 11). In diesem Kontext verteidigt Lautmann (nach dem Verständnis der Leserin) den Kontakt zwischen Pädophilen und Kindern. Die Verfasserin des Leserinnenbriefes denkt mit ihrem Statement den Schritt von der Pädophilie als sexueller Präferenz zu missbräuchlichen Handlungen implizit mit und nimmt keine klare Unterscheidung dazwischen vor.

¹³ s. Anlage 1

¹⁴ s. Anlage 3

¹⁵ ebenfalls aus dem pro familia Magazin.

¹⁶ s. Anlage 2

Feature zum Thema: Missbrauch im "Dunkelfeld" in der Zeitschrift Der Spiegel (Ausgabe 35/96)

Die zweite für diese Untersuchung gewählte Reaktion, ein Feature aus der Zeitschrift *Der Spiegel* der Ausgabe 35 des Jahres 1996 mit dem Titel "Daten in Dunkelfeld", befasst sich mit sexuellem Missbrauch im Dunkelfeld. Das Feature beginnt mit einer Beschreibung der Arbeit Sigmund Freuds Standpunkt zur Pädophilie, nämlich dass sie ein krankhaftes Verbrechen sei, und stellt heraus, dass ein Großteil der Bevölkerung diese Meinung teile (vgl. o.V., 1996 S. 40).

„'Unzucht mit Kindern' heissen die einschlägigen Straftatbestände [...]" (o.V., 1996 S. 40), womit der*die Autor*in durch die vorhergehenden Erläuterungen zur Pädophilie diese mit sexuellem Missbrauch an Kindern gleichsetzt. Eine Differenzierung, dass Missbrauch auch ohne eine pädophile Neigung stattfinden kann wie auch anders herum, findet nicht statt. In dem Wissen, dass sexueller Missbrauch zu einem großen Teil im Dunkelfeld stattfindet werden verschiedene Statistiken angeführt:

„Die Zahl der wegen pädophiler Taten Verurteilten ist vergleichsweise gering. Im Jahr 1994,[...]wurden insgesamt 2006 Personen rechtskräftig verurteilt [...]" (o.V., 1996 S. 40)

Auffällig bei dieser Formulierung ist dass sich die Statistik¹⁷ auf sexuellen Missbrauch von Kindern bezieht, für diese jedoch der Begriff "pädophile Taten" genutzt wird. Obwohl sexueller Missbrauch keiner pädophilen Neigung bedarf, werden beide Begriffe hier synonym verwandt. Im Verlauf des Features wird beschrieben wie verankert Pädophilie in der Geschichte sei, der Bogen wird von der griechischen "Päderastie" über Friedrich Nietzsche bis hin zu den von Mythen und Märchen umkränzten „modernen Begründungen, mit denen ältere Päderasten ihr Tun rechtfertigen" (ebenda S. 41). Dem schließt sich der Bezug zum vorgestellten Buch *Die Lust am Kind* an:

„Dem Bremer Soziologieprofessor Rüdiger Lautmann, der über die 'Phänomenologie sexueller Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern' geforscht hat, weil er den 'Pädophilen helfen' will, ist aufgefallen, daß die befragten Männer 'das Lebendige an den Kindern hervorheben. Das Unverbildete. Das noch nicht Kanalisierte. Auch das Abenteuerhafte'. Für 'echte Pädophile', meint der Professor, komme 'das Sexuelle eigentlich erst in zweiter Linie'. Aber kommen tut es ihnen dann doch." (ebenda S. 41)

Die Zitation von Lautmanns Publikation in der vorliegenden Reportage ist deshalb ungünstig gewählt, da es kurze, aus dem Kontext entnommene Versatzstücke aufführt, die in der Originalstudie eigentlich in keinem Zusammenhang stehen, weshalb diese Rezension eher

¹⁷ Auch bei aktuellen Statistiken wird sich auf die vorhandenen Fälle sexuellen Missbrauchs bezogen und nicht in pädophile oder nicht pädophile Taten geteilt. Siehe: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/38415/umfrage/sexueller-missbrauch-von-kindern-seit-1999/>

einer tendenziösen Polemik entspricht. Ein Bezug auf den Anspruch der soziologischen Studie, anhand von Interviews einen Eindruck des Begehrens der von Pädophilie betroffenen Menschen zu erhalten, fehlt. Das dadurch erzeugte Bild, das der*die Leser*in von Lautmanns Forschung erhält ist verzerrt, denn es unterstellt Lautmann einen unkritischen, gar verherrlichenden Umgang mit dem Thema Pädophilie. Der oben aufgeführte Textausschnitt schafft für den*die Autor*in durch die ausgewählten, womöglich ungünstigen Formulierungen Lautmanns die Argumentationsgrundlage dafür, dass Pädophilie immer in sexuellen Missbrauch ausufern müsse. In dem Feature werden Pädophile unterschieden in genuine Pädophile, die „[...] das Kind als Sexualpartnerin auch dann vor[ziehen würden], wenn eine attraktive Frau im Bett nebenan liegt“ (o.V., 1996 S. 41). „Nebenstrom Pädophile“, welche „[...] nehmen [würden], was sie kriegen können, bei Gelegenheit auch ein Kind“ (o.V., 1996 S. 41) als auch eine letzte Gruppe die sich Ersatzpartner suchen würde, denn es „[...] fehlt eine erwachsene Frau, oft deshalb, weil der Mann 'grenzdebil' ist, also leicht schwachsinnig“ (ebenda S. 41). Auch in der Studie Lautmanns gibt es Versuche, Pädophilie als Sexualform abzugrenzen von sogenannten Ersatzhandlungstäter*innen und Personen, die sadistische Tendenzen haben, die aus pathologischen Gründen zu Gewalt greifen (vgl. Lautmann, 1994 S. 10). Durch die eingeführten Bezeichnungen wie „nehmen, was sie kriegen können“ zeichnet der*die Autor*in das Bild eines wahllos sexuell getriebenen und agierenden Menschen, ohne den Charakter des Begehrens zu beschreiben.

Im weiteren Text wird noch ein weiteres Mal auf Lautmann Bezug genommen:

„Selbst 'Pädo'-Fürsprecher Lautmann muß zugeben, daß 'einiges Zureden' nötig ist, wenn der Kinderfreund 'berührt werden möchte'. Lautmann milde: 'Sanfte Überredung ist sicher harmlos und mit dem hohen Maß an Verbalisierung notwendig verbunden.'“ (o.V., 1996 S. 44)

Die Verwendung des Begriffs „'Pädo'-Fürsprecher der zugeben muss“, erhält durch den Kontext des Artikels, der sich in erster Linie mit sexuellem Missbrauch beschäftigt, die Konnotation, Lautmann würde eben diesen rechtfertigen wollen. Die Nutzung des Zitates soll diese These stützen. Jedoch gibt Lautmann im Buch mit den gewählten Textstellen nicht seine Meinung, sondern die Darstellung der Interviewten wieder.

Die möglichen Folgen, die aus Missbrauch entstehen können werden in der Reportage benannt, jedoch auch mit Pädophilie synonym gesetzt. „Die todernste Gefahr der Pädophilie liegt in dem Risiko eines Mordes am Kind“ (o.V., 1996 S. 44). Die im Text angeführten Mordfälle aus den Jahren 1994 und 1995 sind für den Verfasser dieser Arbeit nicht recherchierbar¹⁸, und so sind auch über die Täter*innen keinerlei Aussagen zulässig, ob diese

¹⁸ Es fehlen auch Quellen im Artikel selbst zu den Morden.

tatsächlich pädophile Neigungen hatten, die zu dem Mord vorangegangenen Kindesmissbrauch führten (vgl. o.V., 1996 S. 44).

Kritik zu Rüdiger Lautmann im Emma Magazin (Ausgabe 1/1996)

Die *Emma* Kritik von Barbara Lukesch zeigt auf der ersten Seite ein Portraitbild von Rüdiger Lautmann und beschreibt, dass seine Reputation als Wissenschaftler gelitten habe, aufgrund seiner „professorale[n] Schwäche für Pädophile“ (Lukesch, 1996 S. 28). Des Weiteren wird erwähnt, dass „[...] der kinderlose Ordinarius drei Jahre lang sogenannte „Kinderfreunde“ – und kein einziges Kind“ (Lukesch, 1996 S. 28) befragte und dafür 350.000 Mark zur Finanzierung seiner Forschung erhalten habe. Ebenfalls finden sich im Text rot hinterlegt verschiedene Auszüge aus den für Lautmanns Studie geführten Interviews, die kontextlos und ohne tiefgehendere Erläuterungen, in der gesamten Kritik verteilt sind. Der Einstieg vermittelt somit einen Eindruck von Gefahr: Die Autorin zeichnet das Bild eines Wissenschaftlers, der sich unsachlich an ein Thema heranwage und dieses falsch bearbeite, da er selbst ja kinderlos sei. Die Zitate des Buches sollen diesen Eindruck scheinbar bekräftigen. Die Kritik selbst beginnt mit den Worten „Pädophilie, die sogenannte „Liebe zu Kindern“, gemäß Strafgesetzbuch treffender: deren „sexueller Missbrauch“[...]“ (ebenda S. 28). Auch hier wird keine Abgrenzung von reinem Begehren zur strafbaren Handlung vorgenommen. Pädophilie und sexueller Missbrauch werden somit gleichgesetzt.

Infolge der Erklärung, dass Positionen, die den sexuellen Akt zwischen Kindern und Erwachsenen legitimieren möchten, existent sind, schließt sich die nächste Bezugnahme auf Lautmann an.

„Nun hat sich noch ein Professor der Soziologie in die Reihe derer gestellt die großes Verständnis für Knabenliebhaber bzw. Mädchenfreunde haben und Partout nicht wahrhaben wollen daß Kinder daran Schaden nehmen.“ (ebenda S. 29)

Angeprangert wird, um Lautmann bzw. sein aktuelles Werk vorzustellen, auch der Titel des Buches mit den Worten „Unter dem süffigen Titel 'Die Lust am Kind' publizierte der Hamburger Ingrid Klein-Verlag[...]“ (ebenda S. 29). Zu einem Vortrag, der laut Aussage von Lukesch von „Schweizer Pädophilen“ veranstaltet wurde, sei Rüdiger Lautmann als Redner aufgetreten. Das Einladungsblatt zur Veranstaltung zeigte die folgenden Aussage:

„'Unsere Großeltern hielten Onanie für gefährlich. Unsere Eltern warnten uns vor den Homosexuellen. Und wir dulden es, daß die Polizei die Pädophilen verfolgt'.“ (ebenda S. 29)

Das Auftreten Lautmanns auf dieser Veranstaltung wird beschrieben mit den Worten „,[k]okett ließ es der Herr Professor angehen“ (ebenda S. 29). Auch wird nochmals erwähnt, dass seine Studie mit einem hohen finanziellen Betrag gefördert wurde und dass er die im Buch Interviewten als „echte Pädophile benennt“.

„So schafft der Herr Professor es [...] den 'echten' Pädophilen [...] ein überraschend harmloses Gesicht zu verpassen. [...] Seine Pädophilen [...] seien in erster Linie an sozialen Kontakten mit Kindern und erst zweitrangig an sexuellen Handlungen mit ihnen interessiert.“ (Lukesch, 1996 S. 29)

Dabei entspricht die letztgenannte Aussage in Lautmanns Publikation nicht der Meinung des Autors, sondern, wie bereits gesagt, den Darstellungen der Interviewpartner. Dass im „Dunkelfeld“ pädophile Neigungen auch in sexuelle Handlungen umgesetzt werden, stellt Lautmann im letzten Viertel seines Buches dar und gibt die Aussagen seiner Befragten wieder. Die Autorin der *Emma* Kritik äußert sich hierzu folgendermaßen:

„Schließlich gilt sein Hauptaugenmerk im Buch den sexuellen Aktivitäten der 'Kinderfreunde'.“ (Lukesch, 1996 S. 29)

Im Buch stellt Lautmann heraus, dass die meist beschriebenen sexuellen Aktivitäten der Befragten keinen sadistischen Charakter haben würden, weswegen er die Aussage trifft:

„Nur kommt das alles viel weniger dramatisch vor, als ich selbst [...] vor unserer Untersuchung erwartet hätte.“ (Lautmann, 1994 S. 103)

Lukesch zitiert diesen Absatz und schlussfolgert daraus:

„Halb so wild also, wenn Männer Knaben anal und Mädchen vaginal oder oral penetrieren.“ (Lukesch, 1996 S. 30)

Die Kritik, dass keine Kinder in Lautmanns Studie zu Wort kommen, findet sich auch im Text von Lukesch wieder. Hier wird dies speziell im Bezug auf die Freiwilligkeit im sexuellen Kontakt zwischen Erwachsenen und Kindern erwähnt (vgl. Lukesch, 1996 S. 30). Auch in dieser Reportage findet sich das Zitat aus Lautmanns Buch wieder, dass sich auf diese bezeichnete „sanfte Überredung“ bezieht, und von der Autorin wie folgt wiedergegeben wird:

„Und 'sanfte Überredung', weiß er [Lautmann, Anm. d. Verf.], 'ist sicher harmlos und mit dem hohen Maß an Verbalisierung im pädophilen Aushandeln notwendig verbunden'.“ (Lukesch, 1996 S. 30)

Eine Stelle im Buch, in der der Übergriff eines Befragten durch Lautmann anfangs „kumpelhaft“ kommentiert werde, findet zur Kritik seiner „lockeren“ Schreibart Einzug in die Kritik:

„Geht der Bursche nun bloßforsch ran oder tut er dem Mädchen etwas zuleide?(...) Ist sein Verhalten spierlerisch oder vor allem widerlich? Vielleicht blamiere ich mich schon allein dadurch, daß ich noch fragen kann.“ (Lautmann in ebenda S. 31)

Zuletzt finden sich im Text Äußerungen, dass Lautmanns Buch pädophilen Bedürfnissen den Rücken stärke und „[d]es Professors einfühlsame Worte zugunsten der 'Randgruppe' und seine Verharmlosung ihrer Taten bei gleichzeitiger Ausblendung der Folgen für die Opfer [...] den einen oder die anderen irritiert haben [mögen]“ (ebenda S. 31).

„Diese Schützenhilfe danken die Pädosexuellen dem Professor sehr. Sie sind froh daß sie mit seinem Büchlein eine Festschrift zur Hand haben mit der sie beispielsweise bei den Eltern kleiner Freunde um Goodwill werben können.“ (ebenda S. 31)

Reaktion Lautmanns auf Kritiken

Lautmann befasste sich mit den Kritiken zu seiner Forschung und bezog auf seiner Homepage dazu Stellung (vgl. Lautmann, o.J.), insbesondere zu dem Vorwurf, er relativiere Kindesmissbrauch in seiner Studie. Zunächst erklärt Lautmann nochmals das eigene Vorgehen und seinen Anspruch, der zu der Arbeit führte und definiert den Begriff Pädophilie.

„Ihnen stand, nachdem sie die Form ihres Wunsches erst einmal strukturiert hatten, ein recht genaues Begehrenobjekt vor Augen; es differenziert nach Geschlecht und Alter des 'idealen Kindes'.“ (Lautmann, o.J.)

Zu den Kritiken räumt er ein, eine Mitschuld an diesen zu tragen:

„Die Kritik an jener Studie (und damit an mir als dem Autor) habe ich durch unklare und saloppe Formulierungen mit verursacht. Manches wurde aber auch grob missverstanden.“ (ebenda)

Jedoch hält er weiterhin an der Methodik fest, dass keine Kinder interviewt wurden, um das Begehren der Personen selbst zu beschreiben.

„Als Sozialforscher habe ich das Vorgehen in der Untersuchungsgruppe beschrieben; einige aber fanden nun, ich hätte da etwas verharmlost.“ (ebenda)

Die an der Studie Beteiligten moralisch abzustrafen, läge nicht im Sinne der empirisch wissenschaftlichen Soziologie und würde diese Methode der Soziologie unbrauchbar machen (vgl. ebenda). Abschließend stellt Lautmann fest:

„Die Publikation 'Die Lust am Kind'. Porträt des Pädophilen« hat sich für die Debatte um die Sexualverhältnisse nicht gerade als hilfreich erwiesen [...] Wenn Gefühle verletzt wurden, dann wollte ich dazu nicht weiter beitragen. Daher habe ich das Buch zurückgezogen, d.h. auf eine Neuauflage und jegliche andere Form einer Veröffentlichung verzichtet.“ (ebenda)

4.10 Der Versuch einer Definition

Im Buch selbst formuliert Lautmann keine Definition, die das durch die Interviewten Beschriebene zusammenfasst. Dies begründet sich durch die einseitige Perspektive der Studie, die ausschließlich den Blickwinkel pädophiler Männer erforscht. Für eine sexualwissenschaftliche Untersuchung, die anstrebt, das Begehren selbst darzustellen, mag der Blickwinkel genügen. Jedoch ist die Darstellung nur einer von diesem Phänomen betroffenen Partei als verkürzt anzusehen, wenn es um eine Konsensfindung geht und um die Frage, wie ein solcher zustande kommen soll. So hat Lautmann in einem Beitrag über das “Szenario des modellierten Pädophilen“ eine Definition gefunden, welche der Vollständigkeit halber auch hier genannt wird.

„Ohne um den gewagten Kern herumzureden wird man feststellen müssen, dass es einen Typus sexuellen Begehrens gibt, bei dem Menschen im Erwachsenenalter die intimste Nähe zu Menschen im Kindesalter suchen. Diese Neigung trägt alle Zeichen einer Sexualpräferenz. Ihre Anhänger folgen keiner Laune, probieren nicht aus Überdruß irgendetwas Neues und sind selber keineswegs physisch zurückgeblieben. Vielmehr fühlen sie sich in ihrem Bedürfnis gefestigt, halten das für ihre Veranlagung, bleiben

gegenüber erwachsenen PartnerInnen mehr oder weniger reaktionslos, haben ihre Neigung als therapieresistent erfahren. Ihr Begehrensziel lautet: Liebe zu Kindern, getragen von erotischer Attraktion, den Körper einschließend.“ (Lautmann, 1999)

Trotz starker Kritiken, vor allem in der medialen Darstellung, lieferte die Studie Lautmanns die Grundlage für die heutige Präventionsarbeit, so z.B. für das Präventionsnetzwerk *Kein Täter werden*, dem „die klare analytische Trennung zwischen pädophilem Begehren und Kindesmissbrauch zu Grunde liegt“ (Voß, 2006 S. 2). Aus dieser Trennung lassen sich neue Behandlungs- bzw. Therapieherangehensweisen ableiten, die das Netzwerk pädophilen Männern anbietet. Im folgenden Kapitel soll das Netzwerk mit seinen Aktivitäten eingehend vorgestellt werden.

5. “Kein Täter werden“

Kein Täter werden ist der Name eines bundesweiten Netzwerks, welches in elf Städten¹⁹ ein Präventionsprojekt im “Dunkelfeld“ anbietet, welches sich mit Pädophilie als sexueller Präferenzstörung befasst. Der Grundstein wurde in der Berliner Charité gelegt. Dieses Projekt zeichnet sich dadurch aus, dass Pädophilie ebenfalls in Abgrenzung zu Kindesmissbrauch betrachtet wird. Mit seinen Werbekampagnen adressiert sich das Netzwerk an die gesamte Öffentlichkeit. Die folgenden Ausführungen sollen das Projekt in den für diese Arbeit relevanten Punkten erläutern, können es jedoch nicht in Gänze vorstellen²⁰. Um das Projekt darstellen zu können, wurde per E-Mail Kontakt zum Netzwerk aufgenommen, um aktuelle Informationen zu dessen Arbeit zu erhalten. Leider erfolgte keine Antwort, so dass auf die Website des Anbieters sowie weiterführende medial aufbereitete Informationen zur Recherche zurückgegriffen werden musste.

5.1 Motivation zur Entstehung des Projektes

Aus einer repräsentativen Umfrage in der deutschen Bevölkerung ergab sich, dass 8,6 Prozent der Mädchen und 2,8 Prozent der Jungen im Laufe ihrer Kindheit Opfer sexueller Übergriffe werden (vgl. Wetzels, 1997 S. 1). Jährlich werden ungefähr 12.000 bis 15.000 Fälle zur Anzeige gebracht, und ca. 3.000 Menschen werden verurteilt. Zum Erhebungszeitpunkt der Umfrage lässt sich aus den Werten jedoch auf eine Zahl von ca. 60.000 betroffenen Personen schließen. Werden diese beiden Zahlen in Relation zueinander gesetzt, ist zu davon

¹⁹ Leipzig, Berlin, Ulm, Stralsund, Regensburg, Mainz, Kiel, Hannover, Hamburg, Gießen und Düsseldorf

²⁰ Für weiterführende Informationen zum Netzwerk *Kein Täter werden* siehe u.a. <https://www.kein-taeter-werden.de/documents/000/000/021/projektdarstellung-und-e2009.pdf>
<https://www.kein-taeter-werden.de/>

auszugehen, dass die zur Anzeige gebrachten Fälle nur einen geringen Prozentsatz der tatsächlich erfolgten sexuellen Übergriffe auf Kinder ausmachen. Die nicht zur Anzeige gebrachten Fälle liegen im sogenannten "Dunkelfeld" (vgl. Amelung et al, 2009 S. 1). Der Anteil der Männer mit einer pädophilen Präferenz, die missbräuchlich wurden, liegt bei 25 bis 50 Prozent. Die Rückfallquote liegt bei Präferenz-Tätern zwischen 50% und 80%. Zu diesem Ergebnis kommt Beier in einer 1998 durchgeführten Studie zum Kindesmissbrauch²¹ im "Hellfeld"²² (vgl. Amelung et al, 2009 S. 2, also unter Pädophilen Personen, die aufgrund von sexuellem Missbrauch bereits strafrechtlich verfolgt werden.

„Im Strafvollzug finden sich Therapieangebote für Männer, die sexuellen Kindesmissbrauch begangen haben und hierfür verurteilt wurden [...].“ (ebenda S. 4), zusätzlich existieren weitere Einrichtungen die therapeutische Maßnahmen für verurteilte Sexualstraftäter*innen anbieten. Diesen Maßnahmen ist jedoch gemein, dass sie sich der Thematik sekundärpräventiv²³ zuwenden. Die Notwendigkeit einer primärpräventiven Anlaufstelle ergibt sich aus der Erkenntnis, dass eine vollständige Prävention auch diese Personen mit einschließen muss, die trotz pädophiler Neigung bislang nicht sexuell übergriffig wurden. (vgl. ebenda S.4).

5.2 Therapeutische Idee

Das vorrangige Ziel der Arbeit des Netzwerks *Kein Täter werden* ist die Erhöhung der Verhaltenskontrolle betroffener Personen²⁴, um zu vermeiden, dass diese erneut oder überhaupt missbräuchlich werden. Von einer "Heilung", im Sinne des Fernbleibens sexueller Impulse im Bezug auf Kinder geht die Therapie nicht aus. Im Fokus steht deshalb die Übernahme der Ansprechbarkeit auf Kinder in das eigene Selbstkonzept²⁵ (vgl. Amelung et al, 2010 S. 9). Dies „[...] bearbeitet das Maß an Verantwortungsübernahme in kritischen Situationen“ (Amelung et al, 2009 S. 9). Die Fantasien und sexuellen Impulse sollen sich nicht in der Verhaltensebene der Betroffenen manifestieren, wodurch die Kontrolle über das eigene Handeln auch in Zukunft gestärkt und/oder gewährleistet werden soll. Um das Risiko

²¹ Beier, K. M. (1998): Differential typology and prognosis for dissexual behavior--a follow-up study of previously expert-appraised child molesters. *Int J Legal Med.* 111(3), 133-41

²² Angezeigte Fälle des sexuellen Kindesmissbrauchs.

²³ Voraussetzung für den Begriff der Sekundärprävention ist ein schon erfolgter sexueller Übergriff.

²⁴ Laut Selbstbeschreibung wendet sich das Projekt ausschließlich an Männer.

²⁵ Selbstkonzept beschreibt hier das Wissen um die eigene Person, Vorlieben, Gefühle, Verhalten, persönliche Eigenschaften etc.

für alle Teilnehmenden individuell einzuschätzen, werden sogenannte stabile²⁶, dynamische²⁷ und situative²⁸ Risikofaktoren unterschieden. Die These ist hier, dass unter der Voraussetzung bestimmter stabiler, also unveränderlicher Faktoren das Übergriffsrisiko mit dem Anstieg der sogenannten dynamischen und situativen Faktoren steigt (vgl. Amelung et al, 2010 S. 9). Auf Basis dieser Faktoren fußt die therapeutische Arbeit mit den Betroffenen auf drei Säulen: „Sexualmedizinisch fundierte Grundhaltung, kognitiv-verhaltenstherapeutische Therapiemethoden und Pharmakotherapie“ (Amelung et al, 2009 S. 10). Neben der schon erwähnten Aufnahme der Sexualpräferenz in das eigene Selbstkonzept um Akzeptanz für die Unveränderbarkeit zu erlangen, soll der verhaltenstherapeutische Ansatz „Einstellungsänderungen, verbesserte Perspektivenübernahme, Emotions- und Stressbewältigung sowie Konfliktbewältigung in Beziehungen ermöglichen“ (ebenda S. 10). Als drittes Standbein der multimodalen²⁹ Therapie wird mit, unter ärztlicher Aufsicht vergebenden, Medikamenten gearbeitet, die den sexuellen Impuls, als auch sexuelle Gedankengänge dämpfen sollen. Die Form und Höhe der Medikation zur Dämpfung des sexuellen Impulses hängt sowohl von der Risikoeinschätzung eines Durchbruchs des sexuellen Impulses durch die Patient*innen selbst als auch zu einem hohen Anteil durch den*die Therapeut*innen ab (vgl. ebenda S. 10). Weiterhin werden in den Therapieprozess auch nahestehende Bezugspersonen eingebunden. Ziel ist es, dass die „[...]psychosozialen therapeutischen Prozesse hemmend auf die verschiedenen Formen sexuell motivierten Verhaltens [...]“ (ebenda S. 11) wirken. Über das Zusammenwirken aller Behandlungsansätze soll das Ziel, alle sexuellen Impulse, die aus der Präferenz resultieren, auf der Fantasieebene zu belassen bzw. in Zukunft zu verhindern, realisiert werden (vgl. ebenda S. 11).

5.3 Voraussetzungen zur Therapieteilnahme und Grenzen

Die Voraussetzungen zur Therapieteilnahme richtet sich an drei Personengruppen: Zum einen von Pädophilie Betroffene, die noch nicht übergriffig³⁰ geworden sind, aber befürchten in Zukunft aufgrund ihrer Neigung übergriffig zu werden. Diese werden als “potentielle Täter“ benannt. Die zweite Gruppe bilden die Personen, die zwar schon übergriffiges Verhalten zeigten, dafür jedoch nicht rechtlich belangt wurden. Sie fallen also ebenfalls in das, durch *Kein Täter werden* betrachtete “Dunkelfeld“ und finden in der Projektbeschreibung die

²⁶ Sexualpräferenz, Persönlichkeit, Vorgeschichte, Bildungsstatus (vgl. Amelung et al, 2009 S. 9)

²⁷ Kognitionen, Emotionen, Fertigkeiten (vgl. Amelung et al, 2009 S. 9)

²⁸ Stimmung, Gelegenheit, Setting (vgl. Amelung et al, 2009 S. 9)

²⁹ steht hier für eine kombinierte Therapie.

³⁰ Gemeint ist hier eine sexuelle Übergriffigkeit gegenüber Kindern.

Benennung als “Real Dunkelfeld Täter“. Des Weiteren können auch Personen am Projekt teilnehmen, die für sexuelle Übergriffe strafrechtlich belangt wurden. Die Voraussetzung zur Teilnahme ist jedoch, „dass sie nicht (mehr) unter Bewährung und/oder Führungsaufsicht stehen und keine Therapieauflage (mehr) zu erfüllen haben“ (Amelung et al, 2009 S. 9). Es können also nur Personen an der angebotenen Therapie teilnehmen, die in einem gewissen Maße über ein Problembewusstsein bezüglich ihrer sexuellen Impulse gegenüber Kindern verfügen (vgl. Amelung et al, 2009 S. 8 – 9). Der innere Antrieb der Teilnehmer*innen muss dementsprechend sein, auf freiwilliger Basis therapeutische Hilfe zu nutzen, um „keine sexuellen Übergriffe auf Kinder (mehr) zu begehen“ (ebenda S. 9). Die letzte Voraussetzung zur Teilnahme ist, dass „[...] keine schweren psychiatrischen Erkrankungen (Psychosen, Süchte etc.) oder eine ausgeprägte Intelligenzminderung vorliegen“ (ebenda S. 9).

5.4 Rechtlicher Rahmen

Die Therapie bzw. die Therapeut*innen im Projekt stehen, wie Ärzt*innen und Psycholog*innen auch, unter Schweigepflicht. Geregelt ist diese im § 203 StGB unter dem Namen “Verletzung von Privatgeheimnissen“ und kann bei Verstößen mit einer Geldstrafe oder Freiheitsentzug von bis zu einem Jahr geahndet werden. Da sich die Personen, die eine Therapie im Projekt in Anspruch nehmen, dazu verpflichten, aktuell nicht straffällig zu sein und dies auch während der Therapie zu vermeiden, existieren Ausnahmen von der Schweigepflicht. Diese finden sich unter anderem im § 138 StGB und im § 139 StGB. Letzterer stellt dar, dass Ärzt*innen und Therapeut*innen bestimmte, unter § 138 StGB aufgeführte Straftaten nicht zur Anzeige bringen müssen, ohne eine strafrechtliche Verfolgung zu befürchten. Bedingung hierfür ist, dass sie therapeutisch zur Verhinderung der unter §138 StGB aufgeführten Straftaten versuchen beizutragen (vgl. Amelung et al, 2009 S. 8). Aufgrund der Voraussetzung dass Teilnehmer derzeit keinerlei gerichtliche Auflagen befolgen müssen, unterliegen vergangene Straftaten der Schweigepflicht. Sollte die Gefahr bestehen, dass der Betroffene in Zukunft ein Verbrechen ausübt, kann die Schweigepflicht nach § 34 StGB (Rechtfertigender Notstand) gebrochen werden. Nach §139 kann jedoch auch hier straffrei auf den Bruch der Schweigepflicht verzichtet werden, insofern es ernsthafte Bemühungen der Betroffenen gibt, die Tat zu verhindern (vgl. Amelung et al, 2009 S. 8). Im Falle eines Verfahrens nach § 139 StGB wirkt es sich aus, dass die betroffenen Personen das Projekt freiwillig aufgesucht haben, um zukünftige Taten zu verhindern. Jedoch kann bei einem Risiko des Impulsdurchbruchs sowie im Falle des Nichtaufgreifens der therapeutischen Vorschläge § 34 StGB zum Tragen kommen (vgl. ebenda S. 8).

Aufgrund der Schweigepflicht innerhalb des Projekts soll die Angst der Beteiligten vor einer Verfolgung durch die Justiz verringert werden (vgl. Amelung et al, 2009 S. 6-7)

5.5 Werbung

Kein Täter werden geht bewusst an die Öffentlichkeit, indem Werbekampagnen sowohl in Video- als auch in Plakatform veröffentlicht werden. Die Werbung zeichnet sich dadurch aus, dass der, aus klinischer Erfahrung, erwartete Leidensdruck der Menschen berücksichtigt wird. Die Kampagne zeigt sich empathisch und versucht sich in die Lage der betroffenen Menschen zu versetzen. Die sexuelle Neigung wird nicht diskriminierend behandelt. Zuletzt soll durch die Botschaft „[...] 'Du bist nicht schuld für deine sexuellen Fantasien, aber du bist verantwortlich für dein Verhalten. Es gibt Hilfe! Werde kein Täter!'“ (Amelung et al, 2009 S. 7) Schuld und Schamgefühl sollen somit reduziert werden und es erfolgt ebenfalls ein Appell an das Verantwortungsbewusstsein der Betroffenen. Das zweite Ziel der Werbung ist es, die Sensibilität der Allgemeinbevölkerung für jene Betroffenen zu erhöhen, aufgrund ihres Problembewusstseins sexuelle Übergriffe vermeiden zu wollen (vgl. Amelung et al, 2009 S. 7). Die Kommunikation des Netzwerks kann somit darauf hinwirken, dass Pädophilie in der gesellschaftlichen Wahrnehmung nicht mit sexueller Übergriffigkeit gleichgesetzt wird.

5.6 Pädophilie in Abgrenzung zu Missbrauch

Pädophilie in Abgrenzung zum strafrechtlich zu verfolgenden Missbrauch zu betrachten, ist auch die Grundlage für *Kein Täter werden*. Dies zeigt sich in der Projektdarstellung, in der erst dargelegt wird, dass „[...] 25-50% der sexuellen Kindesmissbraucher im Hellfeld eine sexuelle Präferenz für Minderjährige [...]“ (Amelung et al, 2009 S. 2) zeigen. Hieraus ergibt sich für die Arbeit die Notwendigkeit zwischen zwei verschiedenen Motivationsarten zu sexuellem Missbrauch von Kindern zu differenzieren:

„(1) die direkte Umsetzung von sexuellen Fantasien und Impulsen, die aus der ausschließlichen oder nicht-ausschließlichen sexuellen Ansprechbarkeit für den vor- oder peripubertären Körper resultieren (paraphil motivierte Tat)

(2) Die Umsetzung von sexuellen Impulsen, die aus einer sexuellen Ansprechbarkeit für ein erwachsenes Körperschema resultieren (nicht- paraphil motivierte Tat).“ (Amelung et al, 2009 S. 3)

In diesem Zusammenhang ist also zu betonen, dass es darüber hinaus Menschen mit pädophiler und/oder hebephiler Präferenz gibt die den Wunsch nach sexuellen Kontakten mit Kindern und/oder die Nutzung von Kinderpornographischen Medien³¹ auf die Fantasieebene zu beschränken, also keine strafbare Handlung begehen. Es ergibt sich deshalb die

³¹ Da diese Darstellungen Missbrauch zeigen, legitimiert die Nachfrage und der Konsum, ebenjenen (vgl. Amelung et al, 2009 S. 12).

Notwendigkeit, Pädophilie und sexuellen Kindesmissbrauch als zwei voneinander getrennte Phänomene zu betrachten (vgl. Amelung et al, 2009 S. 3). Während Missbrauch eine direkte rechtliche Konsequenz mit sich bringt, da ein Straftatbestand gegeben ist, ist Pädophilie ein klinischer Begriff, der eine Störung der Sexualität bezeichnet. Auch aus einer therapeutischen Sicht heraus ergibt sich die Notwendigkeit der Differenzierung, da die Motivation für Täter*innen mit einer Präferenz für eine sexuelle Handlung mit Kindern durchaus andere sind als für Täter*innen ohne pädophile Präferenz. Hieraus ergeben sich auch unterschiedliche Herangehensweisen und Ziele in der Therapie (vgl. Amelung et al, 2009 S. 3-4). Im Rahmen dieser Arbeit wird jedoch ausschließlich auf jene Aspekte eingegangen, die Menschen mit einer pädophilen/hebephilen Präferenz betreffen.

„Nach bisherigem Wissen manifestiert sich die sexuelle Ansprechbarkeit auf den prä-, peri- oder postpubertären Körper als Teil der sexuellen Präferenzstruktur eines Menschen spätestens mit der Pubertät und bleibt von da an unveränderbar bestehen, während Daten fehlen, die eine Veränderbarkeit der sexuellen Präferenzstruktur belegen könnten. [...] [Das] Therapieziel bei pädophilen Männern lautet, trotz entsprechender Wünsche auf sexuellen Kontakt zu Kindern verzichten zu müssen.“ (ebenda S. 4)

5.7 Pädophilie/Hebephilie

Ein weiterer Aspekt der durch *Kein Täter werden* betrachtet wird, ist die Unterscheidung zwischen Pädophilie und Hebephilie. Im Gegensatz zur in Kapitel 4 vorgestellten Pädophilie, die sich meist auf Kinder unter elf Jahren bezieht, beschreibt Hebephilie

„[...] [sich] sexuell von Kindern und Jugendlichen angesprochen [zu fühlen], deren körperliche Entwicklung bereits Merkmale der Pubertät aufweist (z.B. wenig Scham- und/oder Achselhaare, leicht entwickelte Scheide, leicht entwickelter Penis, entwickelte Brustansätze).“ (Institut für Sexualwissenschaften, 2005)

Die Unterscheidung hat in der therapeutischen Praxis eine tragende Rolle, da über die präferierte Menschengruppe die eigentliche Neigung ergründet werden kann. Nur mit einem konkreten Blick auf die sexuellen Verhaltensweisen und Präferenzmuster kann es gelingen, die Impulse ein Leben lang auf die Fantasiebene zu beschränken und “kein Täter zu werden“.

5.8 Vorläufige Ergebnisse

Aus dem Jahr 2015 findet sich in der Zeitschrift *Sexulogie* ein Auszug der ersten Ergebnisse³² die im Präventionsprojekt erzielt wurden. Hierbei wurde jedoch schon auf der Seite des Projekts selbst angemerkt, dass die Daten bis 2011 ausgewertet wurden. Die Testgruppe ist mit 53 Personen relativ klein. Dennoch „ist die Studie exzeptionell: Noch nie wurden derartig viele Betroffene im Dunkelfeld für die Teilnahme an einem Therapieprogramm gewonnen“ (Institut für Sexualwissenschaft, 2015). Die therapeutische Betreuung von Betroffenen, die

³² s. Anlage 7 für Tabellen

zum großen Teil aus dem „Dunkelfeld“ stammen, erlaubte dem Netzwerk, empirische Untersuchungen zum Phänomen Pädophilie zu betreiben. Die ausgewerteten Daten beziehen sich auf eine Therapiegruppe bestehend aus 52 Personen, deren Altersdurchschnitt bei 38,46 Jahren lag, und einer Kontrollgruppe³³ von 22 Personen, deren Altersdurchschnitt bei 33,14 Jahren lag. Menschen in den Gruppen waren sowohl an männlichen, weiblichen als auch beiden Geschlechtern Interessiert und neben Pädophilie waren auch hebephile Interessen zu verzeichnen. Sowohl in der Therapie- als auch in der Kontrollgruppe gab es Personen, die vor der Datenerhebung übergriffig geworden waren, Missbrauchsabbildungen nutzten oder beides taten, aber auch bis zu diesem Zeitpunkt Nicht-Übergriffige oder ihren sexuellen Vorlieben nach handelnde Personen (vgl. Amelung et al, 2015 S. 208). Als Erfolg des Präventionsprojektes wird statistisch gezeigt, dass die Personen die schon vor der Therapie nicht übergriffig wurden, auch nach der Therapie kein übergriffiges Verhalten zeigten. Fünf von 25 Personen die schon vor der Therapie Missbrauch begingen, gaben in der Nachevaluation³⁴ an, dies auch während der Therapie fortgesetzt zu haben. Die vorhandenen Daten legen nahe, dass das Übergriffsverhalten nach der Therapie abnahm, insbesondere im Vergleich zur Kontrollgruppe, die „[...] nach einem Jahr ohne Therapie statistisch bedeutend mehr sexuelles Übergriffsverhalten, als die Gruppe der therapierten Männer“ (Amelung et al, 2015 S. 208) zeigte. Bezüglich der Missbrauchsabbildungen, gaben der Großteil (91%) der Personen, die schon vor der Therapie Missbrauchsabbildungen nutzten, an, dies weiterhin fortzusetzen. Auch wenn nicht alle Teilnehmer therapeutisch erreicht werden konnten und den Konsum beendeten, gaben die betroffenen Personen an, den Konsum bzgl. der Abundanz und der Schwere der Darstellung zu reduzieren (vgl. ebenda S. 208), „[...] indem sie weniger Bildinhalte konsumierten, auf denen sexuelle Handlungen zu sehen waren“ (ebenda S. 208). In der Diskussion dieser Datenerhebung, wird betont, dass der Großteil der Personen, die das Angebot in Anspruch nahmen, schon vor der Therapie Missbrauchsabbildungen nutzten und/oder Missbrauch beging. Da der mehrheitliche Teil davon dafür nicht strafrechtlich in Erscheinung trat, zeigt sich an dieser Stelle, wie wichtig die Arbeit im Dunkelfeld und eine therapeutische Betreuung ist (vgl. ebenda S. 210). Die erhobenen Daten zum Thema Rückfälligkeit der Betroffenen zu interpretieren, erweist sich aufgrund mangelnder Vergleichsdaten, die eventuelle Rückfälle nach der Therapie dokumentieren, als schwierig. Studien die im Hellfeld durchgeführt wurden zeigen Rückfalltendenzen, die jedoch durch die strafrechtliche Verfolgung benannt werden. Diese als Prämisse für einen Rückfall zu machen

³³ Die Kontrollgruppe setzte sich aus Personen zusammen die auf der Warteliste des Projekts standen, da die Kapazitäten schon erreicht waren.

³⁴ Eine Angabe während der Therapie hätte den Ausschluss zur Folge gehabt.

würde die Rückfallquote im Präventionsprojekt bei 0% liegen lassen (vgl. Amelung et al, 2015 S. 211). Notwendigerweise wird noch angefügt, dass die erhobenen Angaben auf freiwilliger Selbstauskunft der Betroffenen basieren, da es im "Dunkelfeld" methodisch schwierig bis unmöglich ist, zuverlässige Daten zu erheben. Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Betrachtung und Interpretation der vorhandenen Daten ist, dass die „[...] Ergebnisse der ersten Therapieevaluation [...] allerdings aufgrund des explorativen Charakters, der kleinen Stichprobe und des relativ kurzen Follow-Up-Zeitraums als vorläufig betrachtet werden“ (Amelung et al, 2015 S. 211) müssen. Um die Ergebnisse vollends zu bestätigen benötigt es größere Stichproben und eine Erhöhung der Follow-Up Zeiträume³⁵. Festgehalten werden soll außerdem, dass es für Menschen mit pädophiler und/oder hebephiler Neigung, auch nach einer abgeschlossenen Therapieform einen Bedarf an therapeutischer Nachsorge gibt. Diese sollte individuell nach den Bedürfnissen der Betroffenen „erforderlichen Therapieoptionen einschließlich impulsdämpfender Medikamente bereithalten“ (ebenda S. 211). Dadurch sollen in Risikosituationen und/oder kritischen Lebensphasen zeitnah und konsequent Hilfestellungen gegeben sein (vgl. ebenda S. 211).

5.9 Reaktionen

Die folgenden Medienberichte, beschäftigen sich ebenfalls mit dem Thema Pädophilie und nehmen dabei Bezug auf das Präventionsnetzwerk *Kein Täter werden*. Die Auswahl ist ein Beitrag aus der Zeitschrift *Der Spiegel* aus dem Jahre 2012³⁶, ein Beitrag aus der *Berliner Morgenpost Online* aus dem Jahr 2015³⁷ und ein Onlineartikel der *Süddeutschen Zeitung* von 2010³⁸. Auch diese drei Reaktionen bilden eine exemplarische Auswahl der Medienberichterstattungen zum Thema Pädophilie ab, um den diskursanalytischen Zugang zu dem Thema zu ermöglichen. Sie erheben jedoch keinen Anspruch, den Diskurs in Gänze darzustellen.

Feature zum Thema Pädophilie in Der Spiegel (Ausgabe 28/2012)

Das Feature stellt eine Abbildung an den Beginn, auf dem ein Mensch erkennbar ist, der sich, laut Untertitel des Bildes, auf einer Demonstration aufhält und ein „Todesstrafe für Kinderschänder“-Transparent mit sich führt. Der Untertitel zu dem Bild beinhaltet aber auch bereits ein Zitat aus dem Fließtext selbst: „Jede Auseinandersetzung wird durch Emotionen

³⁵ Mit zeitlichem Abstand wird überprüft, ob sich die Thesen und Aussagen bestätigt haben und von Bestand sind.

³⁶ s. Anlage 4

³⁷ s. Anlage 5

³⁸ s. Anlage 6

erstickt, durch Abwehr, durch Abscheu“ (Windmann, 2012 S. 40). Das dargestellte Bild erfährt durch den Untertitel einen kritischen Blick. Unter der Überschrift, die „Der pädophile Patient“ lautet, findet sich eine kurze Hinführung zum Text. In dieser ist mit 250.000³⁹ Personen eine Zahl dazu angegeben, wie viele Männer sich in Deutschland sexuell zu Kindern hingezogen fühlen (vgl. Windmann, 2012 S. 40). Zu Beginn des Textes wird ein Mensch mit pädophiler Neigung vorgestellt und berichtet, wie er versuchte einen Zugang zu Hilfe bzgl. seiner sexuellen Neigung zu finden. Auch wenn seine Therapeutin anfangs eine andere Ursache vermutete, „[...] er war dankbar, überhaupt jemanden gefunden zu haben, dem er das Geheimnis seines Lebens anvertrauen konnte: dass ihn kleine Mädchen erregen[...]“ (ebenda S. 40). Diese Dankbarkeit rückt die vorgestellte Person in den Mittelpunkt, auch der mit dieser sexuellen Neigung verbundene Leidensdruck wird dargestellt. Nach einer Beschreibung der Person selbst, folgen Begriffe, die in gesellschaftlichen Diskursen mit Pädophilie in Verbindung gebracht werden: „Kinderschänder. Monster. Kranke Kreaturen. So blickt die Gesellschaft auf Pädophile“ (ebenda S. 40). Anschließend grenzt die Autorin den zuvor charakterisierten Betroffenen von den gesellschaftlichen sowie den Vorstellungen der interviewten Person von pädophilen Personen ab.

„Stefan stellte sich darunter ältere Männer vor, mit beigefarbenem Trenchcoat, Haarkranz und gierigen Blicken hinter dicken Brillengläsern. Er selbst trägt Jeans, ein rotkariertes Hemd, Turnschuhe. Sein dichtes, dunkles Haar ist kurzgeschoren. Der Ingenieur lächelt freundlich, verbindlich.“ (ebenda S. 40)

Diese Gegenüberstellung zeigt dass Stefan seiner eigenen Vorstellung einer pädophilen Person nicht entspricht und auch das Auftreten ein anderes ist. Worin sich seine Neigung äußert wird dadurch beschrieben, welche Reize ihm im Alltag erregen, in diesem Fall dreht es sich um ein Werbeplakat, das seine Aufmerksamkeit erregt. (vgl. ebenda S. 40). Im Folgenden benennt die Autorin, Pädophilie als eines der größten Tabus unserer Gesellschaft, und charakterisiert die typischen Vorstellungen, die der Begriff hervorruft: „Menschen verknüpfen die sexuelle Neigung sofort mit dem entsprechenden Verhalten: dem Missbrauch von Kindern“ (ebenda S. 40). Auch der Duden habe einige Zeit lang den Begriff „Kinderschänder“ als Synonym für „Pädophilie“ geführt (vgl. ebenda S. 40). Die Autorin stellt heraus, dass die Wahrheit komplexer sei, viele pädophile Menschen nicht missbräuchlich werden, während z.B. weniger als die Hälfte der tötlich gewordenen Personen tatsächlich auf Kinder fixiert ist (vgl. ebenda S. 41). Oft im gesellschaftlichen Diskurs getätigte Aussagen seien unter anderem, dass Pädophile keine Hilfe verdienen, sondern Härte. Die Situation sei jedoch folgende: „[...] in einem Rechtsstaat kann niemand wegen dunkler

³⁹ Keine gesicherte Zahl, da weder im Artikel eine Quelle zu finden ist, noch eine genaue Statistik über die Anzahl von Menschen mit pädophilen Neigungen existiert

Gedanken eingesperrt werden[,] [...] es gibt Männer, die sich helfen lassen wollen [...] [Diese] werden jedoch oft abgewiesen oder falsch behandelt“ (Windmann, 2012 S. 41). Dass es keine „Heilung“ für Pädophilie gibt, wird durch einen kurzen Vergleich erklärt. „Experten wählen oft den Vergleich mit der Zuckerkrankheit: Pädophilie verlangt eine lebenslange Verhaltenskontrolle. Nur wer fühlt, dass etwas zu ihm gehört, kann es kontrollieren [...]“ (Windmann, 2012 S. 41). Der Beschreibung der Therapieräume von *Kein Täter werden*, folgt ein kurzer Abriss über die Entstehung des Präventionsnetzwerkes mit dem Hinweis, dass Bedarf vorhanden zu sein scheint, da sich „[a]llein beim Berliner Projekt [...] bis heute knapp 1700 Pädophile gemeldet“ (ebenda S. 41) hätten. Als Problem wird eine mangelnde Krankenkassenunterstützung genannt: „Laut Beier [Initiator des Netzwerks, Anm. d. Verf.] wird die Behandlung nicht adäquat von den Kassen bezahlt, so wie die anderer chronischer, unheilbarer Leiden“ (ebenda S. 41). Die Aussage zu den Ursachen des Phänomens wird neutral getroffen: „Die Ursachen von Pädophilie sind noch nicht erforscht. Studienergebnisse deuten auf eine Kombination aus seelischen, sozialen und biologischen Faktoren“ (ebenda S. 41). Als Frage wird aufgeworfen, ob *Kein Täter werden* hilft und Verbrechen an Kindern verhindert. Die Antwort darauf ist, dass der Gedanke nahe liegt, wer dennoch später Verbrechen begeht kann qualitativ nicht festgestellt werden (vgl. ebenda S. 42), da, wie in Kapitel 4.9 beschrieben diese Aussagen auf Selbstauskünften beruhen. Die Darstellung des Projektes findet auf einer faktischen Ebene statt, jedoch lässt sich im Gesamtkontext erkennen, dass die Autorin dem Netzwerk positiv gegenübersteht und dessen Daseinsberechtigung anerkennt.

Porträt in der Süddeutschen Zeitung (Online)

Einleitend zum Thema Pädophilie wird der Fernsehspot von „*Kein Täter werden*“ beschrieben sowie erläutert, dass die Medienkampagne Teil eines Hilfsnetzwerks für Pädophilie ist, dessen Zugang freiwillig, anonym und kostenlos ist. (vgl. Böcking & Degen, 2010). Zusätzlich zu den Möglichkeiten die bereitstehen - therapeutische Unterstützung als auch medikamentöse Behandlung auf freiwilliger Basis - wird auch erwähnt, dass für die Patienten gilt (vgl. Böcking & Degen, 2010): „Du kannst nichts dafür, dass du so bist. Aber du bist verantwortlich für dein Handeln“ (Böcking & Degen, 2010). Dass nicht jeder Mensch pädophil ist, der missbräuchlich wird oder wurde, wird ebenfalls erwähnt:

„Doch nicht jeder Pädophile ist ein Kinderschänder - und nicht jeder, der Minderjährigen hinterher steigt, pädophil, im Gegenteil: Es gibt Männer, manchmal auch Frauen, die eigentlich Altersgenossen attraktiv finden und trotzdem von Kindern sexuell angezogen werden.“ (Böcking & Degen, 2010)

Der Autor/die Autorin geht außerdem darauf ein, dass Pädophilie bzw. deren Ursprung noch ungeklärt ist:

„Die Gründe für Pädophilie sind nicht bekannt, werden aber in einem komplizierten Geflecht aus biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren vermutet.“ (Böcking & Degen, 2010)

Das Pädophilie nicht heilbar ist, heiße für die Betroffenen, sie müssen „[...]lernen, mit ihrer Neigung zu leben“ (ebenda) und dass durch die nicht vorhandene Möglichkeit, ihre Sexualität auszuleben. „Ein psychischer Teufelskreis mit Zwangshandlungen wie Dauer-Onanieren und Depressionen beginnt“ (ebenda). Dieser „kann schlimmstenfalls zum Übergriff auf ein Kind führen“ (ebenda). Diese Darstellung rückt Pädophilie als etwas in den Vordergrund, was auch bei den Betroffenen zu Leidensdruck führt. Den letzten Teil des Porträts bildet die Erklärung, dass es schwierig sei, finanzielle Unterstützung für das Projekt *Kein Täter werden* zu finden, und dass es auch Vorbehalte gegen das Projekt gebe.

„Die Opferschutz-Organisation Weißer Ring wollte es nicht unterstützen, wohl aus Sorge, ein solches Engagement könnte als Täterschutz verstanden werden.“ (ebenda)

Fast das Ende des Artikels bildet das folgende Zitat:

„Pädophile sind das Feindbild der Gesellschaft, obwohl wahrscheinlich die meisten ihre Neigung nicht ausleben“, sagt Ahlers, ein Outing der Betroffenen komme einem sozialen Suizid gleich.“ (ebenda)

Der Artikel ist wertneutral gegenüber Pädophilie und dem Projekt selbst verfasst. Dadurch beschränkt sich der Inhalt auf die Fakten um die Neigung als auch darauf, *Kein Täter werden* zu beschreiben.

Portät in der Morgenpost (Online)

Unter einem Bild der Charité findet sich zu Beginn der Ausführungen noch eine Teilüberschrift. Diese verkündet „Sexualverbrechen an Kindern und Pädophilie werden oft gleichgesetzt. Ein Charité-Projekt will aufklären – und helfen“ (Nayhauss, 2015). Zu Beginn wird Jens Wagner beschrieben, der die Öffentlichkeitsarbeit des Netzwerkes übernimmt. Aufgrund zu diesem Zeitpunkt aktueller Ereignisse⁴⁰ wird Jens Wagner gestresst beschrieben (vgl. Nayhauss, 2015). Laut den Ausführungen, liegt dies vermutlich daran, dass er besorgt ist, dass zwei Aspekte in der Öffentlichkeitswahrnehmung fälschlicherweise zusammengeführt werden:

„Die beiden entsetzlichen Morde an zwei Kindern, die vor ihrem Tod sexuell missbraucht wurden. Und das Hilfsangebot an der Charité, das sich an Pädophile richtet, an Menschen, die sich sexuell zu Kindern hingezogen fühlen.“ (Nayhauss, 2015)

⁴⁰ Im Juli 2015 wurden zwei Jungen, Mohamed und Elias, entführt und ermordet (vgl. Schulz & Siemens, 2016).

An dieser Stelle wird der Kindesmissbrauch inhaltlich von Pädophilie abgegrenzt. Was durch ein weiteres Zitat von Jens Wagner bekräftigt wird: „Man muss da ganz klar differenzieren“ (Nayhauss, 2015). Weiterhin wird beschrieben dass die Menschen, die sich an das Projekt wenden „Erwachsene aller Altersklassen und jeder Gesellschaftsschicht, – ‚vom Maurer bis zum Banker‘“ (ebenda) sind. Das Ziel der teilnehmenden Pädophilen wird damit beschrieben, dass sie „lernen, mit ihrer Neigung umzugehen“ (ebenda). Erwähnung findet auch, dass es sich um eine Neigung handelt, „die sie sich nicht ausgesucht haben. Sie wissen, dass sie sie nicht ausleben können und dass sie Hilfe brauchen“ (ebenda). Dass Pädophilie kein Sexualverbrechen bedingt, zeigt sich in der Aussage:

„Bei weitem nicht jedes Sexualverbrechen an Kindern wird von Pädophilen begangen. [...] Umgekehrt bedeute die sexuelle Neigung Pädophilie auch nicht automatisch, dass die Betroffenen tatsächlich Übergriffe gegen Kinder begehen.“ (ebenda)

Darauf folgend wird das Projekt portraitiert und gezeigt, dass es Interesse daran gebe. „Mehr als 5.800 Menschen aus ganz Deutschland haben sich an einem der Standorte gemeldet“ (ebenda). Außerdem wird betont, dass viele betroffene Personen Schwierigkeiten mit ihrer Sexualität haben würden. „Sie wissen, dass die Gesellschaft sie dafür verachtet und für Kinderschänder hält“ (ebenda). Neben der Dauer der therapeutischen Maßnahmen innerhalb des Netzwerks betonen der Autor/die Autorin auch, dass Pädophilie ins Selbstbild integriert werden müsse. „’Heilbar’ sei die Pädophilie nicht: ’Sie lässt sich nicht wegtherapieren oder auflösen‘“ (ebenda). Dass das Hilfeangebot anonym ist, wird in Verbindung damit erwähnt, dass sich die Betroffenen deshalb trauen würden, diese Hilfe zu suchen. (vgl. ebenda). Ebenfalls wird geschrieben, dass die Fördermittel aus dem Etat des Bundesjustizministeriums Ende 2016 ausläuft. Das Porträt schließt mit einem Zitat von Jens Wagner der deutlich macht welche Ängste betroffene Personen haben. „[...]Dass die Menschen automatisch denken, pädophil zu sein bedeute, dass man Kinder sexuell missbraucht“ (ebenda).

6. Vergleich der Reaktionen

Die medialen Reaktionen auf das Buch *Die Lust am Kind* und das Netzwerk *Kein Täter werden*, werden in diesem Teil der Arbeit miteinander verglichen, um vor allem sprachliche Unterschiede zu betrachten. Auf diesem Wege soll anschließend eine Hypothese angestellt werden, wie sich der Diskurs innerhalb der medialen Darstellung geändert hat.

Auf der sprachlichen Ebene ist eine Veränderung im medialen Diskurs zum Thema Pädophilie eingetreten. In den Reaktionen aus den 90er Jahren, die sich mit Rüdiger Lautmann bzw. der Thematik Pädophilie beschäftigen, zeigen sich sprachliche Tendenzen, die einen negativen Eindruck des Phänomens hervorrufen. Hier finden sich in allen

betrachteten Medienberichten als Motiv grundsätzlich wieder, dass Pädophilie mit sexuellem Missbrauch gleichgesetzt wird. Die Äußerungen, die zur Pädophilie getroffen werden, bekommen dadurch die stete Verbindung zu einer Übergriffigkeit oder einem sexuellen Akt. Dies lässt sich beispielsweise in dem Medienbericht des *Spiegels* aus einem bestimmten Abschnitt heraus lesen. In diesem werden pädophile Taten mit der Statistik zum sexuellen Missbrauch zusammengelegt (vgl. Kapitel 4.9). In der *Emma* Ausgabe wird zu Beginn konkret benannt, dass Pädophilie treffender mit sexuellem Missbrauch zu beschreiben sei (vgl. Kapitel 4.9). Im Leserinnenbrief im *pro familia Magazin* lässt sich diese Verbindung ebenfalls heraus lesen, auch wenn sie hier nicht explizit benannt wird. Mehrfach finden sich auch die negativ konnotierten Begriffe „Pädo“ und „Pärderast“ in den Berichten wieder und bestärken damit die Negativität dieses Kontextes. Die Begriffe, meist mit Bezug auf Missbrauch, distanzieren sich auf diese Weise von den beschriebenen, mit Pädophilie in Verbindung stehende, Personen. So wird z.B. Rüdiger Lautmann als Apologet sexuellen Missbrauchs dargestellt. Zum Beispiel schreibt die *Emma* über ihn „[n]ahezu unterträglich ist Lautmanns Komplizität mit den Pädophilen [...]“ (Lukesch, 1996 S. 30) oder:

„Nun tat ihnen gar ein als wissenschaftliche Kapazität ausgewiesener Rüdiger Lautmann den Gefallen und 'erforschte' in einer mit rund 350.000 Mark dotierten Studie 60 Männer und deren Sexualleben [...]“ (Lukesch, 1996 S. 29)

Da der Begriff „erforschte“ in Anführungszeichen gesetzt wurde, erhält die Studie durch die Autorin eine negative Konnotation. Auch finden sich bezogen auf die Forschungen Lautmanns bestimmte Adjektive wieder. Dafür werden, z.B. bezogen auf die Folgen, die der Studie zugesprochen werden, Begriffe wie „fatal“ oder „schockierend“ genutzt. Der *Spiegel* bezeichnet, trotz der Gleichsetzung von Pädophilie mit sexuellem Missbrauch, die im Text vermittelt wird, Lautmann als „Pädo-Fürsprecher“. Ebenfalls auffällig ist die stete Verwendung von Zitaten aus *Die Lust am Kind*. Diese sind meist aus dem Zusammenhang gerissen bzw. aus den Interviewstellen entnommen, die sich im Buch finden lassen. Dadurch entsteht der Eindruck, Lautmann hätte diese Aussagen getroffen und nicht die Interviewten. Ein weiterer Effekt ist, dass diese Zitate nicht durch eine soziologische Brille betrachtet werden und einer Einordnung unterliegen, sondern eher eine polemische, reißerische Wirkung produzieren. Auffällig wird dies bei der *Emma* Kritik, in der vereinzelte Zitate rot hinterlegt und kontextfrei auf den einzelnen Seiten prangen. So sind die drei exemplarischen Beispiele aus der medialen Darstellung um *Die Lust am Kind*, bezüglich ihrer Sprache und Wertungen ähnlich aufgestellt. Der pädophile Mensch, wird zum einen mit einem sexuell missbräuchlichem Menschen gleichgesetzt. Zum anderen finden sich, im Kontext der

Medienberichte abwertende Begriffe wieder, die ein angsteinflößendes Bild von Pädophilen zeichnen. Laut diesem Bild lässt sich keine Empathie mit pädophilen Menschen entwickeln. Im Gegensatz dazu stehen die Medienberichte die um *Kein Täter werden* entstanden sind. Alle drei Artikel befinden sich auf einem sprachlich, eher wissenschaftlich geprägtem, neutralem Niveau. Die Differenzierung von Pädophilie und sexuellem Missbrauch wird jeweils in den Medienberichten vorgenommen. Hier wird Pädophilie als Neigung, Präferenzstörung und einmal auch als Krankheit bezeichnet (vgl. Kapitel 5.9). Die Einordnung geschieht mit Bezug auf die bei *Kein Täter werden* tätigen Personen. Des Weiteren findet eine Einordnung missbräuchlich gewordener Personen statt und es wird herausgestellt, dass diese nicht zwangsweise pädophil sein müssen bzw. pädophile Personen nicht tötlich gegenüber Kindern werden müssen (vgl. Kapitel 5.9). Die Berichte zeichnen das Bild einer Neigung, die für die Betroffenen in mehrerer Hinsicht, Schwierigkeiten bedeuten, betrachtet man ihre Möglichkeiten auf gesellschaftliche Teilhabe. Zum einen, gebe es bei Menschen, die ausschließlich in Kindern ihre sexuelle Präferenz sehen, keine Möglichkeit Sexualität auszuleben. Zum anderen sind pädophile Menschen gesellschaftlich gebrandmarkt, sodass schon der Weg sich Hilfe zu suchen als Hindernis erscheine (vgl. Kapitel 5.9). Daraus wird in den Berichten, untermauert durch die angefragten Anmeldungen zum Projekt, ein Bedarf an solchen therapeutischen Maßnahmen abgeleitet. Aus diesem schlussfolgert sich eine andere Herangehensweise an die gesamte Thematik: Begriffe wie "Pädo" oder "Päderast" sind in diesen Artikeln nicht mehr zu finden. Ebenso wird *Kein Täter werden* in einem neutralen Licht gezeigt, und dargestellt, welche Absicht hinter dem Projekt steckt: Auf der einen Seite betroffenen Personen Hilfe zu ermöglichen mit ihrer Neigung zurecht zu kommen. Auf der anderen Seite findet auch immer wieder der Gedanke Erwähnung, dass durch präventive Arbeit auch der Schutz für Kinder erhöht werden kann (vgl. Kapitel 5.9). Der Vergleich der jeweils drei exemplarischen Artikel lässt die Vermutung zu, dass sich die mediale Darstellung zur Pädophilie, verändert hat. In den aktuelleren Artikeln findet sich nicht mehr das Bild von Pädophilen als "Monster" wieder. Die Wortwahl ist wissenschaftlicher und somit auch neutraler geworden. Pädophilie wird schärfer zu Missbrauch abgegrenzt und als Problem für pädophile Menschen selbst benannt. Durch die Vorstellung des Präventivprojektes zeigt sich ebenfalls, dass Möglichkeiten zur Hilfe auch als diese wahrgenommen werden. Die mediale Darstellung lässt jedoch noch keine Rückschlüsse auf die tatsächlichen gesellschaftlichen Standpunkte zum Thema Pädophilie zu. Diese können zwar mit Informationen, wie durch eben jene Artikel, widergespiegelt und konstituiert

werden. Dennoch bestehen auch weiterhin Ressentiments, die z.B. auch Aussagen beinhalten, dass Pädophile tot besser dran seien⁴¹.

7. Zusammenfassung

Pädophilie wurde in den 90ern durch Rüdiger Lautmann neu betrachtet und untersucht. Erstmals untersuchte ein Forschungsteam nicht nur bereits verurteilte Personen, die Kinder sexuell missbraucht hatten, sondern auch das sogenannte "Dunkelfeld" an Personen, die zwar eine pädophile Neigung haben, diese jedoch noch nicht in einem tatsächlichen Missbrauch auslebten oder aber für diese Straftat nicht verfolgt wurden. Das aus dieser Studie entstandene Buch *Die Lust am Kind* wurde in den Publikumsmedien zum Teil stark kritisiert, Pädophile im medialen Diskurs als "Monster" bezeichnet und von vorn herein mit Sexualstraftätern gleich gesetzt - unabhängig davon, ob sie eine Straftat begangen haben oder nicht. Im Vergleich dazu werde „[...] heute die Pädophilie [noch immer] derart tabuisiert, dass sich viele nicht trauen, sich zu offenbaren und Hilfe zu suchen“ (Posener, 2016). Diese These, dass sich der Standpunkt zu Pädophilie nicht geändert habe, wurde in dieser Arbeit überprüft. Hierfür wurden zwei verschiedene, für die Pädophilie-Debatte wichtige Untersuchungsobjekte ausgewählt. Zum einen das Buch *Die Lust am Kind* von Rüdiger Lautmann und *Kein Täter werden*, ein Hilfsnetzwerk für Betroffene. Zuerst wurde das Buch bzw. die Studie, von der das Buch handelt, dargestellt. Im Anschluss wurden drei Artikel exemplarisch ausgewählt, um den medialen Diskurs zu der Publikation dar- und einen diskursanalytischen Zugang herzustellen. Hierbei handelte es sich um mediale Berichte aus den Zeitschriften *Spiegel* und *Emma* sowie einen Leserinnenbrief aus dem Jahr 1995 im *pro familia magazin*. Die Berichte wurden auf bestimmte Begrifflichkeiten, Redewendungen und Standpunkte hin untersucht, in denen sie sich ähneln. Abschließend zu diesem Kapitel wurde Lautmanns Umgang mit der geäußerten Kritik sowie seine später entwickelte Definition von Pädophilie beschrieben und unter dem Gesichtspunkt betrachtet, welche Wirkung sie auf die heutige Zeit hat bzw. wie sie zur Entstehung von Projekten wie *Kein Täter werden* beitragen konnte. Das Projekt bzw. Netzwerk wurde im zweiten Hauptteil der Arbeit thematisiert. In diesem wurden Motivation und Aufbau des Projektes erläutert. Dieses bietet ein Hilfsnetzwerk für von Pädophilie betroffene Menschen, sowie präventive therapeutische Maßnahmen und ermöglicht darüber hinaus die empirische Auseinandersetzung mit dem

⁴¹ Im Ergebnis einer Studie mit 854 befragten stimmten ca. 14 % der Aussage zu dass Pädophile tot sein sollten unabhängig von einer Straftat (vgl. Hoyer, Imhoff & Jahnke, 2014 S. 5).

Themenfeld Pädophilie. Nach einer eingehenden Vorstellung des Netzwerks wurden auch hier drei exemplarische Berichte betrachtet. Ebenfalls ein *Spiegel*-Beitrag aus dem Jahr 2012, ein *Morgenpost* Online-Beitrag aus 2015 und ein Online-Beitrag der *Süddeutschen Zeitung* aus dem Jahr 2010. Über diese wird ein diskursanalytischer Zugang hergestellt, um zu überprüfen wie das Thema in den Medien dargestellt wurde. Der Vergleich der Reaktionen auf Pädophilie, geprägt durch bestimmte sprachliche Bilder und inhaltliche Darstellungen, bildet den diskursanalytischen Rahmen der Arbeit.

8. Fazit

In einem direkten Vergleich der Medienberichte bzw. deren Gestaltung, kann erkannt werden, dass sich die These, der gesellschaftliche Umgang mit Pädophilie habe sich im Laufe der Zeit nicht verändert und Pädophilie sei ein heikles Thema, nicht bestätigt. Im medialen Diskurs hat sich das Bild von Pädophilie durchaus zum Neutralen gewandelt: Von sprachlichen Bildern, die Vorurteile bedienen, nachdem Pädophile "Monster" seien, hin zu einer eher wissenschaftlichen Betrachtung. Dies schließt eine klare Trennung von Pädophilie als Neigung und sexuellem Missbrauch mit ein. Des Weiteren findet auch der Gedanke, dass Menschen mit dieser Neigung Probleme zur Teilhabe an der Gesellschaft haben, Erwähnung. Insgesamt werden die Darstellungen über Pädophilie im Zeitverlauf empathischer. So wird der Leidensdruck der Betroffenen betont und die mit gesellschaftlicher Isolation verbundene Gefahr von Depressionen und Übergriffigkeit thematisiert. Die vorgenommene Artikelwahl ist nur exemplarisch und aus forschungsökonomischen Gründen limitiert. Die gewählten Medienberichte stellen nur den medialen Diskurs dar, nicht aber den gesamtgesellschaftlichen. Somit soll diese Arbeit als Ausgangspunkt für weitere Studien und wissenschaftliche Betrachtungen zur Wahrnehmung Pädophiler durch Gesellschaft und Medien dienen, die das Bild zu diesem Thema weiter schärfen sollen. Anknüpfungspunkte wären hier z.B.: (1) Untersuchungen des medialen Diskurses zu anderen Zeitpunkten oder (2) die Betrachtung des gesellschaftlichen Diskurses anhand von Interviews.

Die vorliegende Arbeit soll dabei nicht nur der weiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzung zum Thema Pädophilie und Wahrnehmung dieser in der Gesellschaft eine Basis bieten. Auch leiten sich aus ihr praktische Handlungsempfehlungen für Sozialarbeiter*innen ab die mit pädophilen Menschen in Kontakt kommen. Zum einen ist der Gedanke festzuhalten, dass es sich bei der Pädophilie um eine sexuelle Präferenz handelt, die von der betroffenen Person nicht verschuldet ist. Zum anderen lässt diese keine Rückschlüsse

auf die Personen und ihre schon vergangenen, aktuellen oder zukünftigen Handlungen zu. Deshalb ist es wichtig, die Personen nicht moralisch zu bewerten. Das gilt besonders deshalb, weil es Menschen mit dieser Neigung schwer fällt, sich Hilfe zu suchen, oder sich anderen zu öffnen, eine präventionstherapeutische Betreuung jedoch von zentraler Bedeutung für Betroffene ist. Um zu vermeiden dass die soziale Isolation nicht zunimmt, sollte sich die Haltung gegenüber pädophilen Menschen der gegenüber nicht-pädophilen Menschen gleichen. Sie sollte stets von Akzeptanz geprägt sein. Somit würde das sozialarbeiterische Handeln „Teilhabe und Partizipation ermöglichen“ (DBSH, 2014 S. 24). Mit dem Wissen um das Präventionsprojekt können auch Adressen und Hinweise gegeben werden, wohin betroffene Menschen sich wenden können. So können gemeinsam Inhalte zu diesem Thema erschlossen und/oder Betroffene ermutigt werden, zu einem ersten Gespräch zu einem der Standorte des Netzwerks *Kein Täter werden* zu gehen. Ebenfalls zeigt sich in dem Fakt dass sich diese Person öffnet und Hilfe sucht, dass sie kein*e kein*e Täter*in werden möchte. Das Ziel ist somit, den*die Betroffene*n nicht zu isolieren, sondern einen Zugang zu Hilfe zu gewährleisten, von dem der*die Betroffene* womöglich nicht weiß oder es sich nicht zutraut diese Hilfe in Anspruch zu nehmen. Denn Hilfe liegt „[...] im Interesse der potenziellen Täter wie vor allem der Opfer: nicht in der Ausgrenzung, sondern in der Therapie“ (Posener, 2016).

Literaturverzeichnis

- Amelung, T., Beier, K. M., Grundmann, D., Kuhle, L. F. & Scherner, G.: Das Präventionsprojekt Dunkelfeld. Erste Ergebnisse und Ausblick, 2015 in: Sexologie. Schwerpunkt Zehn Jahre Präventionsprojekt Dunkelfeld, Berlin, 2015, Band 22, S. 207 – 213 (Deutsche Gesellschaft für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft)
- Amelung, T., Beier, K. M., Konrad, A., Neutze, J. & Scherner, G.: Präventive Behandlung nicht justizbekannter Männer mit pädophiler Präferenzstörung. Das Präventionsprojekt Dunkelfeld, <https://www.kein-taeter-werden.de/documents/000/000/021/projektdarstellung-und-e2009.pdf>, 2009 [11.08.16]
- Böcking, David & Degen, Marieke: Bevor die Neigung zum Verbrechen wird, <http://www.sueddeutsche.de/wissen/paedophile-maenner-bevor-die-neigung-zum-verbrechen-wird-1.911301>, 2010 [11.08.2016]
- DBSH: Berufsethik des DBSH. Ethik und Werte, <http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/DBSH-Berufsethik-2015-02-08.pdf>, 2014 [11.08.16]
- DIMDI: ICD-10, <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icd-10-who/kodesuche/onlinefassungen/htmlamtl2016/block-f60-f69.htm>, 2015 [11.08.2016]
- Gerhard, Maria: Zu Rüdiger Lautmann, „Täter und Liebhaber: Unterscheiden sich Pädophilie und sexuelle Kindesmißhandlung?“, Braunschweig, 1995 in: Pro Familia (Hrsg.): pro familia magazin, 1995, Ausgabe 6/95, S. 25 -26 (Gerd J. Holtzmeier Verlag)
- Hahn, Gernot & Schwarze, Claudia: Herausforderung Pädophilie. Beratung, Selbsthilfe, Prävention, Köln, 2016 (Psychiatrie Verlag)
- Hoyer, Jürgen, Imhoff, Roland & Jahnke, Sara: Stigmatization of People with Pedophilia: Two Comparative Surveys, New York, 2014 (Springer Science + Media Business)
- Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin am Universitätsklinikum Charité: Pädophilie und Hebephilie, <https://www.kein-taeter-werden.de/story/26/3826.html>, 2005a [11.08.2016]
- Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin am Universitätsklinikum Charité: Aktueller Online-Artikel zur ersten Therapieevaluation des „Präventionsprojekts Dunkelfeld (PPD)“, <https://www.kein-taeter-werden.de/story/87/4587.html>, 2015 [11.08.2016]

- Lautmann, Rüdiger: Die Lust am Kind. Portrait des Pädophilen, Hamburg, 1994 (Ingrid Klein Verlag GmbH)
- Lautmann, Rüdiger: Täter und Liebhaber. Unterscheiden sich Pädophilie und sexuelle Kindesmisshandlung, 1995 in: Pro Familia, pro familia magazin, Braunschweig, 1995, Ausgabe 3/95, S. 9 -11 (Gerd J. Holtzmeyer Verlag)
- Lautmann, Rüdiger: Sexualität – Soziokulturell, <http://www.lautmann.de/sexualit%C3%A4t-soziokulturell/>, o.J. [11.08.2016]
- Lautmann, Rüdiger: Das Szenario der modellierten Pädophilie, <http://www.lautmann.de/sexualit%C3%A4t-soziokulturell/das-szenario-der-modellierten-p%C3%A4dophilie/>, 1999 [11.08.2016]
- Lukesch, Barbara: Die Lust am Kind, 1996 in: Alice Schwarzer (Hrsg.): EMMA, Köln, 1996, Ausgabe 1/1996, S. 28 – 31 (Emma Frauenverlags GmbH)
- May, Angela: Nein ist nicht genug. Prävention und Prophylaxe. Inhalte, Methoden und Materialien zum Fachgebiet Sexueller Missbrauch, Ruhnmark, 1997 (Buch mit Diskette)
- Nayhauss, Anette: “Kein Täter werden“ – wie die Charité Pädophile behandelt, <http://www.morgenpost.de/berlin/article206509583/Kein-Taeter-werden-Wie-die-Charite-Paedophile-behandelt.html>, 2015 [11.08.2016]
- Ohne Verfasser, Daten im Dunkelfeld. Ausmaß und Motive des sexuellen Missbrauchs von Kindern in Deutschland sind umstritten, 1996 in: Augstein, Rudolf (Hrsg.): Der Spiegel, Hamburg, 1996, Ausgabe 35/1996, S. 40 – 45 (Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG)
- Posener, Alan: Sascha Lewandowski muss sehr einsam gewesen sein, http://www.welt.de/debatte/kommentare/article156132184/Sascha-Lewandowski-muss-sehr-einsam-gewesen-sein.html?wtrid=socialmedia.socialflow....socialflow_facebook, 2016 [11.08.2016]
- Queer-Lexikon: Soziosexualität, <http://queer-lexikon.net/desire/soziosexualitaet>, 2013 [11.08.2016]
- Ullrich, Peter: Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie. Ein- und Überblick, 2008 in: Freikamp, Leanza, Mende, Müller, Ullrich & Voß (Hrsg.): Kritik mit Methode?. Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik, Berlin, 2008 (Karl Dietz Verlag Berlin GmbH)

- Schulz, Benjamin & Siemens, Ansgar: Prozess am Landgericht Potsdam: Elias und Mohamed, entführt und getötet, <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/potsdam-elias-und-mohamed-entfuehrt-und-getoetet-a-1096896.html>, 2016 [11.08.2016]
- Stiels-Glenn, Michael: Pädophilie, www.krimlex.de/artikel.php?KL_ID=234, o.J. [11.08.2016]
- Voß, Heinz Jürgen: „Die Lust am Kind – Portrait des Pädophilen“ und „Kein Täter werden“: Bausteine für eine gesellschaftliche und forschungsethische Debatte, o.O., 2016 (ohne Verlag)
- Wetzels, Peter: Gewalterfahrungen in der Kindheit. Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen (Bd. 1), Baden Baden, 1997 (NOMOS), zit. n. Amelung, T., Beier, K. M., Konrad, A., Neutze, J. & Scherner, G.: Präventive Behandlung nicht justizbekannter Männer mit pädophiler Präferenzstörung. Das Präventionsprojekt Dunkelfeld, <https://www.kein-taeter-werden.de/documents/000/000/021/projektdarstellung-und-e2009.pdf>, 2009 [11.08.16]
- Windmann, Antje: Der pädophile Patient, 2012 in: o.V.: Der Spiegel, Hamburg, 2012, Ausgabe 29/2012, S. 40 – 42 (Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG)

Abkürzungsverzeichnis

z.B.	zum Beispiel
o.V.	ohne Verfasser*in
o.J.	ohne Jahr
Anm. d. Verf.	Anmerkung der*des Verfasser*in